

Inhalt

Kommentar

Werner Junge: 40 Jahre auf gutem Weg 2

Chronik

Ferteel iinjens! „Uun a naacht“ 3
Reimer Kay Holander wurde 85 4
Landtagsprospekt auf Friesisch 4
Friesisch an den Hochschulen 4
Prof. Dr. Karl Ernst Laage 90 5
Lars Clausen – ein Querdenker und Kämpfer † 5
Fest der Vielfalt 6
Ein Breitone radelt zu europäischen Minderheiten 6
Ût da friiske feriiine 7
Nordfriesland im Sommer 8

Aufsätze

Thomas Steensen:
Der Kreis Nordfriesland – ein historisch-kulturelles Porträt
Festvortrag zum 40-jährigen Bestehen des Kreises Nordfriesland
am 26. April 2010 im Rittersaal des Schlosses vor Husum 10

Mit Selbstvertrauen in die Zukunft
Antworten von Landrat Dieter Harrsen
zum 40-jährigen Bestehen des Kreises Nordfriesland 20

Harry Kunz:
**81 Menschen pro qkm, 463 Höfe von über 100 ha,
10 436 381 Übernachtungen**
Zahlen und Daten zu 40 Jahren Kreis Nordfriesland 22

Vielleicht sollte man einfach hinschauen lernen!
Der Kreis Nordfriesland und die Friesen aus studentischer Sicht 27

Bücher

Friesische Adjektiva / Grothens Stolz 30
Zwischen Landluft und Sehnsucht 30
Jarling 2011 / Olaf Braren / Friesische Straßennamen 31

Reaktionen

Ûüs Sölring Lön? 32
Impressum 32

Titelbild

Landrat Dieter Harrsen und Kreispräsident Albert Pahl, die Kreisfahne und die Steine mit den Wappen der Altkreise beim Husumer Kreishaus (Foto: Henner Heinrichs).
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 23. August 2010



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 171

von NORDFRIESLAND steht im Zeichen eines Jubiläums: 40 Jahre Kreis Nordfriesland. Werner Junge zieht in seinem Kommentar eine Bilanz. Thomas Steensen zeichnet in dem zum Kreisjubiläum gehaltenen Festvortrag ein historisch-kulturelles Porträt. Nordfrieslands Landrat Dieter Harrsen gibt Antworten zu den Perspektiven des Kreises. Harry Kunz schildert die Entwicklung Nordfrieslands in Zahlen und Daten. Studierende der Universität Flensburg betrachten nordfriesische Themen von außen.

NORDFRIESLAND, die Vierteljahresschrift des Nordfriisk Instituut, ist nach wie vor die einzige Zeitschrift, die sich auf ganz Nordfriesland mit prinzipiell allen Themenbereichen bezieht. Sie erscheint seit 1965 und nahm in ihrem Konzept den Kreis Nordfriesland gewissermaßen vorweg. Sie wird weiter über „ihren“ Kreis berichten.

40 Jahre auf gutem Weg

40 Jahre NF: herzlichen Glückwunsch. Unser Kreis hat Geburtstag. Und wir haben allen Grund zu feiern. „Nib“ wollte gar nicht, „Hus“ von Anfang an, „Tön“ liebäugelte damit, sich den Dithmarschern anzuschließen. Am Ende entschied der Landtag äußerst knapp. Es war die Stimme des Friesen und SSW-Abgeordneten Berthold Bahnsen, die den Ausschlag gab.

Der neue Kreis war der einzige in Schleswig-Holstein, der aus drei Kreisen gebildet wurde. Dass Eiderstedt als der kleinste Landkreis in Deutschland, Husum und der seit der Grenzabstimmung 1920 verbliebene Kreis Südtondern zu einer Einheit verschmolzen wurden, war folgerichtig. Anders als etwa beim herbeikonstruierten Zusammenschluss von Eutin und Oldenburg mit bis heute unterscheidbarer gemeindlicher Organisation zum „Kreis Ostholstein“ gab es an der Westküste eine starke historische Klammer. Es gab „Nordfriesland“ schon, bevor es den Kreis gab.

Trotzdem: Es war nicht damit getan, den Eiderstedter Stierkopf, den Husumer Pflug und den Sylter Hering für Südtondern als Elemente aus den alten Wappen in das nun heraldisch richtig geordnete Wappen Eiderstedts zu übernehmen. Natürlich grämten sich (vor allem) die Niebüller, natürlich war es für mich als Eiderstedter schwer, Abschied von dem anheimelnden Minikreis zu nehmen. Das war schon schön, wenn der

Herr Landrat Dr. Bähr persönlich den Führerschein übergab und einen auf die Gefahren des Straßenverkehrs außerhalb des Kreises hinwies.

Gleichwohl: Der neue Kreis Nordfriesland war sehr schnell „unser Kreis“. Es waren Menschen, die den Kreis zusammengebracht haben. Wenn ich jemanden benennen soll, der uns „nordfriesisch gemacht hat“, dann ist das Hans Carstensen. Er redigierte bei den *Husumer Nachrichten* die „Nordfriesland-Seite“. Im besten Sinne journalistisch streitbar sorgte er dafür, dass Nordfriesland in Nordfriesland zum Thema wurde.

Was 1970 richtig war, muss 2010 nicht mehr stimmen. Frage ist also: Ist der Kreis NF zukunftsfähig? Er ist es. Nicht jede Sitzung des Kreistages ist ein Hochamt der Demokratie. Kritik ist möglich, Protest manchmal angebracht. Aber: Der Kurs stimmt. Vor allem unter Landrat Olaf Bastian hat Nordfriesland den Schulterchluss im Norden gesucht und gefunden. Der Kreis ist eigenständig und bürgernah, kooperiert aber, wo immer es sinnvoll ist, im Landesteil Schleswig. Das fing an mit Omnibussen quer durchs Land, mündete in gemeinsamen Spezialämtern und hat dazu geführt, dass inzwischen die Kreise NF und Schleswig-Flensburg ein gemeinsames Computersystem nutzen.

Der Norden hat damit richtig reagiert. Er will nahe und für den Bürger emotional überschaubare und richtige Strukturen erhal-

ten. Das ist auch eine Reaktion auf das ursprünglich von den Grünen angeschobene Projekt, Schleswig-Holsteins Kreise weiter zu vergrößern. Nach 2005 hat die große Koalition den Unsinn zum Programm erhoben. Unsinn bleibt es, weil nicht die Kreise zu klein sind, sondern das Land. Wir brauchen keine Reform der Kreisreform, sondern eine Nordstaatdebatte.

Nicht zukunftsfähig ist Schleswig-Holstein auch, weil wir schlecht regiert werden. Die Schulpolitik ist chaotisch, das Land ist nicht in der Lage, ausgewogene kommunale Strukturen zu schaffen. In der aktuellen Kernaufgabe – das ist die Konsolidierung der Finanzen – droht das Land Strukturen zu zerstören, die nicht wieder rückholbar sind. Das gilt für das dänische Schulwesen, das gilt für das Landestheater und auch für das *Nordfriisk Instituut*. Alle drei Beispiele treffen Nordfriesland, alle drei verstoßen gegen geltendes Recht.

Fazit: Nordfriesland ist groß genug, um als Kreis 100 Jahre und älter zu werden. Nordfriesland ist klein genug, um allen Nordfriesen Heimat zu sein. Nordfriesland ist aber noch nicht fertig. Eine Einheit ist es erst, wenn alle begriffen haben, was das Einmalige von NF ausmacht. Es ist seine Vielfalt, zum Beispiel die der Sprachen. Neudeutsch heißt das Alleinstellungsmerkmal. Das ist zum Beispiel Friesisch. Und damit es endlich richtig auf die Ortsschilder der Kreisstadt kommt: „Husum“ heißt auf Friesisch „*Hüsem*“.

Werner Junge

Ged för 't hood

Uun a hemel

En fresken komt uun a hemel, loket ham am an griinet: „Jüst so üüs uun Nuudfresklun!“

Jakob Tholund

Chronik

Ferteel iinj- „Uun a naacht“

Eine Erfolgsgeschichte soll auch 2010 mit friesischen Texten fortgesetzt werden, nämlich der Schreibwettbewerb „Ferteel iinj-“ Bis zum 31. Oktober kann jeder eine friesische Geschichte einreichen. Das Thema für den diesjährigen Wettbewerb lautet „Uun a naacht“ („In der Nacht“). Ziel der Initiatoren ist es, möglichst viele, möglichst gute und möglichst „frische“ Texte in den Mundarten des Nordfriesischen entstehen zu lassen. Gebraucht werden dafür Autorinnen und Autoren, die Spaß am Erzählen mit Spaß am Friesischen verbinden.

Seit der Wettbewerb im Jahre 2001 zum ersten Mal ausgetragen wurde – seinerzeit mit dem Thema „Unerwäis“ („Unterwegs“) –, sind einige Dutzend ausgezeichnete Stücke aktueller nordfriesischer Literatur zusammengekommen. Angesichts der kleinen Zahl der Friesinnen und Friesen, die des Friesischen auch in der Schriftform mächtig sind, ist dies ein sehr gutes Ergebnis.

Bei der zweiten Auflage 2002 hieß die Themenstellung „Uun a knip“ („In der Klemme“). Seither hat sich ein zweijähriger Rhythmus für die Austragung von „Ferteel iinj-

sen!“ eingespielt. 2004 ging es um „Feerientid“ („Ferienzeit“), 2006 um „Besäk“ („Besuch“) und 2008 schließlich um „Näibers“ („Nachbarn“).

Die preisgekrönten Geschichten sowie einige ausgewählte weitere Stücke werden jeweils in der Zeitschrift *NORDFRIESLAND* veröffentlicht. Zudem brachte das *Nordfriisk Instituut* 2004 zwei Broschüren mit den besten Geschichten zu den Themen „Unerwäis“ und „Uun a knip“ heraus, je eine „faan a Eilunen“ und „foon e Fååstewål“. Im Jahre 2008 erschien das dritte Heft mit dem Thema „Besäk“. Nun soll es wieder losgehen.

Gemeinsam mit dem *Nordfriisk Instituut* sowie der Nord-Ostsee Sparkasse und der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG sucht die NDR 1 Welle Nord die besten Kurzgeschichten in nordfriesischer Sprache. Gesucht werden Geschichten in *Fering, Fräisch, Frasch, Freesch, Freesk, Halunder, Öömring* oder *Sölring*. Das Mitmachen lohnt sich, und zwar nicht nur wegen der Preise im Wert von insgesamt 1 600 Euro. Die Geschichten sollen unter dem Stichwort *Ferteel iinj-* an die NDR 1 Welle Nord, Postfach 3452, 24033 Kiel geschickt werden.

Es gelten folgende Teilnahmebedingungen: Jeder kann mitmachen. Ausgenommen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des NDR, des *Nordfriisk Instituut*, der Sparkassen sowie Mitglieder der Jury. Jeder Teilnehmer darf nur eine Kurzgeschichte (kein Gedicht) zum Wettbewerb einreichen. Sie darf noch

nicht veröffentlicht sein. Das Manuskript darf nicht länger sein als zwei Seiten in normaler Maschinschrift. Das Stück verbleibt bei der NDR 1 Welle Nord. Die Geschichte muss in nordfriesischer Sprache geschrieben sein, alle Formen des Nordfriesischen sind möglich, und sie muss das Thema „Uun a naacht“ („In der Nacht“) betreffen. Es gibt dabei keine orthografischen Beschränkungen. Jeder darf Friesisch so schreiben, wie er will.

Die Teilnehmer geben den Veranstaltern das Recht zur kostenlosen Veröffentlichung der Beiträge in Druck, Bild, Internet und Wort sowie zur redaktionellen Bearbeitung. Über die Prämierung entscheidet die von den Veranstaltern eingesetzte Jury. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Weitere Informationen unter www.wellenord.de.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Schlussveranstaltung am 27. November um 14.00 Uhr in der Nordsee Akademie in Leck. Präsentiert werden die fünf von der Jury für die ersten Plätze ausgewählten Geschichten. Geübten Sprecherinnen und Sprecher in den nordfriesischen Mundarten lesen die Stücke vor. Alle Anwesenden haben die Möglichkeit, an der spontanen Abstimmung über den Publikumspreis mitzuwirken, der an eine der prämierten Geschichten vergeben wird. Ein ansprechender musikalischer Rahmen und eine professionelle Moderation durch die NDR 1 Welle Nord gewährleisten einen vergnüglichen Nachmittag.

NfI



Reimer Kay Holander wurde 85

Am 12. Juli vollendete der Mitbegründer, langjährige Lektor und Geschäftsführer des *Nordfriisk Instituut* Reimer Kay Holander sein 85. Lebensjahr. 1925 in Berlin geboren und 1946 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen, studierte er in Berlin mit dem Ziel einer landesplanerischen Tätigkeit. Über die renommierte



kulturpolitische Zeitschrift *Der Monat* kam Holander zur Publizistik, als wissenschaftlicher Assistent der Kieler SPD-Landtagsfraktion nach Schleswig-Holstein.

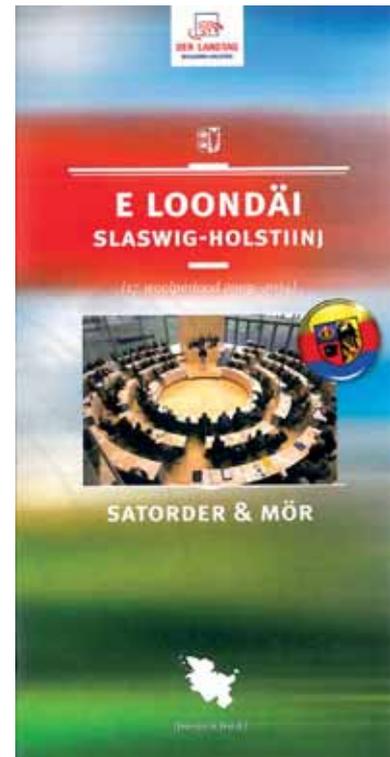
Über die Familie seiner Mutter, die aus Nordfriesland stammt, gelangte er zum friesischen Engagement, das er gemeinsam mit Dr. Johannes Jensen, V. Tams Jörgensen und Dr. Hans Christian Nickelsen in den Jahren 1964 und 1965 in die Gründung des *Nordfriisk Instituut* einbrachte. Er berichtete darüber unter dem Titel „Aufbau und Krisen. Die Anfänge des Nordfriisk Instituut“ in *NORDFRIESLAND* 151. Teil seiner Arbeit war die Gründung dieser Zeitschrift. Bereits früh knüpfte er Kontakte zu

Landtagsprospekt auf Friesisch

Der *lunsregiaring* sitzen die *loondäismanschne* von sechs Parteien gegenüber. Das *spreegpolt* steht im Nordosten des kreisrund angelegten Plenums des *Loondäi Slaswig-Holstiinj*. Diese und andere Informationen bietet ein von der Landtags-Pressestelle herausgegebener Prospekt. Der wurde – einer guten Tradition entsprechend – nun auch auf Friesisch vorgelegt.

Ein Beispiel: „*En föörslach för en wet kön maaget wurd faan: a regiaring, at parlament, a loonslidj.*“ Beteiligt am Verfahren eines neuen Gesetzes (*wet*) sind *pleenum, ütskööd än ekspertensköölen faan a fraksjuunen.*

Die friesische Version des Landtagsprospekts zeigt, dass die Funktionen des Parlaments keineswegs zu komplex sind, um sie auf Friesisch angemessen darzustellen. – Der



Prospekt kann beim Schleswig-Holsteinischen Landtag (www.sh-landtag.de) kostenlos angefordert werden. *Red.*

den Sorben in der damaligen DDR und legte damit die Basis für eine fruchtbare Zusammenarbeit der beiden autochthonen Minderheiten in Deutschland.

Nach seiner Pensionierung setzte Holander seine publizistische Arbeit fort. So erschien 2003 eine erweiter-

te Neuauflage von „*Der Schimmelreiter. Dichtung und Wirklichkeit*“, einer grundlegenden Studie zur Beziehung zwischen Literatur und Region. 2005 wurde Reimer Kay Holander mit dem Hans-Mommsen-Preis des Kreises Nordfriesland geehrt. *Red.*

Friesisch an den Hochschulen

An den Hochschulen in Schleswig-Holstein werden im Wintersemester 2010/2011 voraussichtlich folgende Lehrveranstaltungen zum Friesischen angeboten:

Flensburg: *Seminare/Übungen*: Einführung in die Frisistik (Steensen) 2std. Friesische Literatur- und Medienwissenschaft (Joldrichsen) 2std. Einführung in die friesische Personennamenkunde (Faltings) 2std. Minderheiten in Deutschland im europäischen Zusammenhang (Steensen) 2std. Das Lektorieren und Edieren nordfriesischer Texte (Joldrichsen) 2std. *Seminare*

im Zertifizierungsstudiengang: Aspekte der nordfriesischen Wortbildung (Faltings) 2std. Die nordfriesische Sprache im Unterricht (Steensen) 2std. *Sprachkurse*: Mooring I (Joldrichsen) 2std. Mooring II (Steensen) 2std. Fering II (Jannen) 2std. Fering III Konversationskurs (Jannen) 2std.

Kiel: *Proseminare*: Altfriesisch (Hoekstra) 2std. Einführung in die nordfriesische Sprachwissenschaft (Walker) 2std. Nordfriesische Sprachsoziologie. Individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit am Beispiel

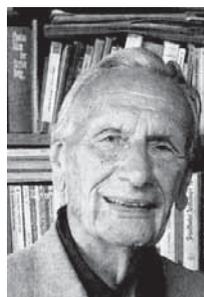
Nordfrieslands (Walker) 2std. Geschichte, Stand und Perspektiven der nordfriesischen Dialektologie (Walker) 2std. *Lektüreübung*: Nordfriesische Texte (Walker) 2std. *Hauptseminar*: Sprachwandel im Nordfriesischen (Hoekstra) 2std. *Oberseminare*: Forschungsseminar (Hoekstra) 2std. *Capita Selecta* (Hoekstra) 2std. *Sprachkurse*: Mooring I (N.N.) 2std. Mooring für Fortgeschrittene (Walker) 2std. Fering I (N.N.) 2std. Fering für Fortgeschrittene (N.N.) 2std. Sölring I (Hoekstra) 2std. Westfriesisch I (Hoekstra) 2std. *Red.*

Prof. Dr. Karl Ernst Laage 90

Am 11. Juni 2010 luden die Stadt Husum und die Theodor-Storm-Gesellschaft zu einem Empfang in das Husumer Rathaus, um ihrem Ehrenbürger und ihrem Ehrenpräsidenten Karl Ernst Laage, der zwei Tage zuvor 90 Jahre alt geworden war, ihre Glückwünsche auszusprechen. Es war der angemessene Rahmen für die Würdigung der Verdienste Laages vor allem durch Bürgermeister Rainer Maaß und durch Prof. Dr. Heinrich Detering, Laages Nachfolger als Präsident der Theodor-Storm-Gesellschaft.

Nun schon 44 Jahre dient Laage dieser Gesellschaft ehrenamtlich: seit 1966 zunächst als Sekretär und damit als ihr wissenschaftlicher Leiter, dann seit 1991 als ihr Präsident und seit 2003 als ihr Ehrenpräsident. Er hat den Grundstock für das inzwischen bedeutende Archiv von Handschriften Storms gelegt, hat die Verbindung zu den Nachkommen Storms gepflegt und durch geduldiges Abwarten manche bedeutende Erwerbung möglich gemacht. Es ist eine schöne Geste, dass Nachkommen Storms der Gesellschaft zu Laages 90. Geburtstag das Kon-

volut von Glückwunschkarten geschenkt haben, die Storm zu dessen 70. Geburtstag zugegangen sind. Die Verbindungen mit den Nach-



kommen sind Laage auch zugekommen, als er seit 1969 den Plan verfolgte, die Stadt Husum zu veranlassen, das Stormhaus in der Wasserreihe zu erwerben und dafür die Theodor-Storm-Gesellschaft zu verpflichten, es als Museum auszubauen und zu betreiben. Das Haus war damals in seiner Gestalt seit 1880 zwar nur wenig verändert, aber doch eine völlig leere Hülle. Es ist Laages Verdienst, dass er daraus ein authentisches Dichtermuseum gemacht hat, das sich seit seiner Eröffnung 1972 regen Zuspruchs erfreut. Dass es seinem Nachfolger als Sekretär, Gerd Eversberg, gelungen ist, den Plan zum Kauf auch des Nachbarhauses zu verwirklichen und das Museum durch Bibliothek und Archiv zum Storm-Zentrum auszubauen, belegt aufs Beste, wie fruchtbar Laages In-

itiative zur Gründung des Museums war – auch für die Stadt Husum.

Durch zahlreiche Veröffentlichungen verschiedenster Art hat Laage dazu beigetragen, Storms Leben und Werk zu erforschen und einem interessierten Publikum zu vermitteln. Eine durchgehende Linie darin, die auch seine Tätigkeit als Sekretär der Gesellschaft sehr stark geprägt hat, ist das Bemühen, Storm nicht als „Heimtdichter“ zu pflegen, sondern in den Auseinandersetzungen seiner Zeit und im europäischen Kontext zu sehen. Das internationale Ansehen, das Storm und die Theodor-Storm-Gesellschaft heute genießen, ist zu einem wesentlichen Teil die Frucht von Laages Bemühungen.

Prof. Dr. Dieter Lohmeier

ist Germanist, früherer Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek und Vorstandsmitglied der Theodor-Storm-Gesellschaft. Gemeinsam mit Karl Ernst Laage legte er eine wissenschaftliche Ausgabe von Storms Werken vor. Seit 1990 leitet er das Kuratorium des Nordfriisk Instituut. (Adresse: Am Seeufer 7, 24111 Kiel.)

Lars Clausen – ein Querdenker und Kämpfer †

Am 20. Mai 2010 verstarb im Alter von 75 Jahren der Kieler Soziologe Lars Clausen. Am 31. Mai fand auf dem Kirchhof St. Severin in Keitum auf Sylt im Familiengrab der Feddersens, der Familie seiner Frau, die Beerdigung statt.

Zur Welt gekommen war er am 8. April 1935 in Berlin. Die Funktionen, die er ausübte, und die Ehrungen, die er erhielt, spiegeln seine Bedeutung weit über das Fachgebiet der Soziologie hinaus: Begründer der Katastrophenforschung in Deutschland, Fellow am Wissenschaftskolleg Berlin, Träger des Scheffelpreises, Präsident



der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Vorsitzender der Schutzkommission beim Bundesministerium des Inneren (sie berät die Bundesregierung ehrenamtlich in wissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Fragen des Schutzes der Zivilbevölkerung), Präsident der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft, Träger des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse.

Von ihm stammen die ersten Analysen der Schneekatastrophe in Schleswig-Holstein und die Schwachstellenanalyse anlässlich der „PALLAS“-Havarie. Er initiierte die Tönnies-Gesamtausgabe und intervenierte während der Befreiungsaktion im Entführungsfall Reemtsma,

als diese aus dem Ruder zu laufen drohte. Ihm vor allem ist es zu verdanken, dass die Kieler Soziologie den Sparplänen der Politik nicht zum Opfer fiel.

Über Ferdinand Tönnies war er mit Nordfriesland, insbesondere Eiderstedt verbunden. Mehrmals eilte er zu Vorträgen in Oldenswort, um den Bewohnern der Halbinsel Leben und Werk des in Oldenswort geborenen Begründers der Soziologie in Deutschland näherzubringen. Noch im Januar 2010 referierte er über Tönnies im Landesarchiv in Schleswig im Rahmen einer gemeinsam mit dem *Nordfriisk Instituut* veranstalteten Vortragsreihe über Geisteswissenschaftler aus Schleswig-Holstein. *Arno Bammé*

Fest der Vielfalt

Am 12. September findet in Bredstedt, zwischen *Nordfriisk Instituut* und Bürgerhaus ein Fest statt, bei dem dänische, hoch- und niederdeutsche sowie friesische Organisationen und Initiativen erfahrbar machen, wie vielgestaltig die Region Nordfriesland ist.

Den Auftakt bildet um 10.00 Uhr ein mehrsprachiger Gottesdienst in der Bredstedter Nikolai-Kirche. Auf dem Programm des Tages stehen unter anderem folgende Punkte: Grup-

pen des Nordfriesischen Vereins und des Heimatbundes Landschaft Eiderstedt tanzen in Tracht. Gary Funck von der *Friisk Foriining* bietet einen Schnellkurs Friesisch an. Der dänische Büchereibus und die dänischen Pfadfinder stellen sich vor. Im *Nordfriisk Instituut* kann man erfahren, was der eigene Name bedeutet. Die Landfrauen bieten Kuchen und Kochbücher an. Die Gruppe *Frisica Historica* baut ein mittelalterliches Lager auf. Das Lecker Plattdүүtsch Zentrum informiert über seine Arbeit. Schüler spielen Theater

auf Plattdeutsch und auf Dänisch. Das Naturzentrum zeigt, wie Vögel in den verschiedenen Sprachen Nordfrieslands heißen. Es spielt die Gruppe „Vörland“. Flohmarkt, Hüpfburg und vieles mehr werden geboten. Zusätzlich findet um 19.00 Uhr in der Bredstedter Gemeinschaftsschule ein mehrsprachiges Chorkonzert statt.

Gefördert wird das Fest von der Nord-Ostsee Sparkasse, vom Friesenrat, von den Stadtwerken Bredstedt GmbH und vom Windpark Gemeinde Reußenköge. *Red.*

Ein Bretoner radelt zu europäischen Minderheiten

Emmanuel le Merlus aus der Bretagne hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesteckt. In rund einem Jahr will er auf einer Strecke von 18 000 Kilometern zahlreiche Minderheiten besuchen und sich für den Erhalt der kleinen Sprachen einsetzen.

Dieses Anliegen ist auch der Grund für seine „*Tour d'Europe*“ durch die Mitgliedsländer der Europäischen Union. Sie begann im Mai und soll im Mai 2011 in Brüssel enden, wo er mit der griechisch-zypriotischen EU-Kommissarin Andrulla Vassiliou zusammentrifft. Er wird ihr sein Anliegen vortragen und über seine Eindrücke von den Sprachminderheiten berichten.

Nach den ersten 2 000 Kilometern Tour machte Emmanuel le Merlus drei Tage Station bei der *Friisk Foriining*, wo er von Gary Funck, dem Kulturreferenten der Vereinigung, betreut wurde. Während seines Aufenthalts lernte er die dänisch-friesische *Risem Schölj* kennen und besuchte das Nordfriesische Institut, wo er von Prof. Dr. Thomas Steensen und Lektor Fiete Pingel empfangen wurde. Die Stunden bei seinen nordfriesischen Gastgebern vermittelten dem Bretonen aus der Stadt Pontivy in der Nähe der 120 000-Einwohner-Stadt Lorient Eindrücke von der friesischen Sprachminderheit.

Die Bretonen sind die keltische Bevölkerung der Bretagne, dem heutigen *Département Loire-Atlantique*. Sie sind eine von acht ethnischen Minderheiten in Frankreich, deren Sprachen vom Staat nicht anerkannt werden. So gehe es etwa auch den Sprachgruppen in Griechenland. Seine Europatour begann Emmanuel le Merlus, der sich als „Sprachaktivist“ bezeichnet, auf der britischen Insel und in Irland, wo er Einrichtungen von dortigen Sprachgruppen besuchte, mit Politikern sprach und erste Hinweise darauf erkannte, dass Minderheitensprachen in etlichen Regionen Europas ein Imageproblem haben. Die unterwegs hierüber gewonnenen Erkenntnisse werden, sagt er, einmal in das Resümee seiner Reise einfließen.

Der Bretoner legt, berichtet er, täglich etwa 80 Kilometer zurück. Seine Tour hat er sorgfältig vorbereitet und vorab mögliche Kontakte vereinbart – so auch die mit den nordfriesischen Gastgebern. Emmanuel le Merlus ist begeisterter Radfahrer und nahm schon an Rennen teil. Französische Pedalritter, unter ihnen Bernard Hinault (fünffacher Tour-Champion), gaben ihm schriftlich gute Wünsche auf den Weg. Der eiserne Bretoner will nicht nur Kilometer sammeln. „Ich möchte auch möglichst viel aus den europäischen Regional- und Minderheitensprachen meinen 45 Kilo Reisegepäck hinzufügen.“ *Dieter Wrege*



Foto: Dieter Wrege

Emmanuel le Merlus (Mitte) bei der *Friisk Foriining*, ganz rechts Kulturkonsulent Gary Funck

Üt da friiske feriine

Öömrang Ferian im Friesenrat

36 Jahre nach seiner Gründung zog der *Öömrang Ferian* in die Sektion Nord des Interfriesischen Rates (*Fra-sche Rädj*) ein. Vertreten wird er dort vom nach wie vor amtierenden Vorsitzenden Jens Quedens. Schon seit Langem hatten sich die Insulaner um die Aufnahme bemüht. Sie hielten sich von Anfang an fern von der nordfriesischen „Lagerbildung“ und sind auch – im Gegensatz zu den meisten anderen Regionalvereinen – nicht dem Nordfriesischen Verein angeschlossen. Der *Öömrang Ferian*, das betonte Jens Quedens auf Anfrage, setzt sich weiterhin vor allem für Amrumer Belange ein. Beim *Öömrang Hüis*, dem vom Verein getragenen Inselmuseum in Nebel, ist ein Nebenhaus errichtet worden. Darin soll das *Öömrang Archiif* ebenso untergebracht werden wie die Museumswohnung. Diese Wohnung spielt für den Betrieb des Hauses eine große Rolle. Hier können nämlich Amrum-Begeisterte kostenlos wohnen, wenn sie als Gegenleistung das Museum betreuen. Ansonsten, so Vorsitzender Quedens, gilt nach wie vor das Prinzip, dass hier Amru-

mer Rentner ohne materielle Gegenleistung tätig sind. Der Bau hat rund 150 000 Euro gekostet. Als einzigen Zuschuss gab es 20 000 Euro von der Aktiv-Region Uthlande. Untergebracht sind in dem Haus auch Räumlichkeiten für den *Friisk Funk*, die als Ausweichquartier zur Verfügung stehen, wenn das Studio in der *Öömrang Skuul* während der Ferien nicht zugänglich ist.

Musikalische Minderheitenbegegnung

„Der König und sein Narr“, so hieß das Stück des renommierten Musikpädagogen Wolfgang Nier, das er mit 30 Kindern zwischen 10 und 15 Jahren aus drei Minderheitenorganisationen, nämlich dem Bund Deutscher Nordschleswiger, dem Nordfriesischen Verein und der *Sydslesvigske Forening*, vom 2. bis zum 7. August 2010 auf dem Knivsberg bei Apenrade einstudierte und zweimal hintereinander mit wechselnder Besetzung auf die Bühne brachte. Für die Kinder aus Nordfriesland war es schon die vierte Musicalwoche in Folge, an der sie teilnahmen. Der Nordfriesische Verein hatte bereits zu den Musicals „*Lisas Kuschtiere*“ 2007 in deutsch-dänischer Fassung, „*Ritter Runkel und die Dige-Dags*“ 2008, eine dreisprachige Aufführung in Deutsch, Dänisch und Friesisch sowie „*Toms Traumhaus*“ 2009 jeweils acht bis

Risem än Lonham Dorfgeschichte(n) 1920–1970

So heißt der neue Film des Medienbüros Riecken, erstellt im Auftrag des Nordfriesischen Vereins. Am 6. Oktober 2010 um 20.00 Uhr wird er im Kino-Center Husum uraufgeführt. Im Rahmen eines „Themenabends Friesengeschichten“ wird auch der Film „Der friesische Dichter Nis Albrecht Johannsen sen.“ gezeigt.

zehn Kinder entsandt. Das Musical „*Der König und sein Narr*“ erzählt die Geschichte eines Königs, seiner Familie und seines Hofstaates, die hemmungslos das Geld ihres Volkes verschwenden. Endlich wird es dem Volk zuviel. Die Marktfrauen jagen den König und seinen Narren davon. Betreuer und „Premierengäste“ zeigten sich beeindruckt vom Engagement der Kinder, denen es viel Spaß machte.

Friisk Forining lädt ein zur Herbsthochschule

Die *Friisk Harfsthuuchschölj* findet in diesem Jahr vom 8. bis zum 11. Oktober in *Jarplund Højskole* statt. Vorbereitet wird ein abwechslungsreiches Programm für Groß und Klein. Nähere Auskünfte gibt es beim *Friisk Sekretariaat* (04672/77520); www.friiske.de.

Treffen der AG Sprache

Das nächste Treffen der AG Sprache und Literatur findet am 2. Oktober von 10 bis 16 Uhr im *Nordfriisk Instituut* statt. Unter der Leitung von Ellin Nickelsen wird es dieses Mal in einer Schreibwerkstatt praktische Anregungen zum Verfassen eigener friesischer Texte geben. Besonders in Hinblick auf den Schreibwettbewerb „*Ferteel iinjens!*“ (siehe Ausschreibung auf S. 2) lohnt sich die Teilnahme. Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten. Für Teilnehmer von Föhr und Amrum gibt es eine Mitfahrgelegenheit von und zum Fähranleger. *Red.*



Szenenfoto aus „Der König und sein Narr“

Foto: Wolf-Rüdiger Komitzki

Nordfriesland im Sommer

10. Juni – 23. August 2010

■ Unter dem Motto „*Hartpuckern*“ (Herzklopfen) ging zum 22. Mal der niederdeutsche Erzählwettbewerb „*Vertell doch mal!*“ über die Bühne. Zur Abschlussgala am 13. Juni luden die Veranstalter, die vier NDR Landesprogramme, die Autorinnen und Autoren der 25 schönsten Geschichten in das Hamburger Ohnsorg-Theater als Kooperationspartner des Wettbewerbs ein. Rund 1 800 Geschichten hatten die Jury erreicht. Die fünf besten wurden von Schauspielern des Theaters vorgelesen und prämiert. Volker Krüger, ehemaliger Realschullehrer aus Kellinghusen und seit einigen Jahren in Bordelum lebend, errang den mit 500 Euro dotierten dritten Preis für seine Erzählung „*En keddelig Saak*“. Sie handelt von kindlichen Doktorspielen und ihren Folgen.

■ Am 13. Juni starb in Heidelberg im Alter von 88 Jahren **Jolante Nolde**, die zweite Ehefrau des großen Expressionisten Emil Nolde (1867–1956). Sie war die älteste Tochter des Musikers Eduard Erdmann (1896–1958), mit dem Nolde befreundet war. Nach dem Tod seiner Frau Ada 1946, mit der in einer testamentarischen Verfügung die „Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde“ begründet hatte, konnte der Maler die Einsamkeit nur schwer ertragen. „Nur oft empfinde ich ..., dass das Schönste u. Innerlichste kann ein Künstler nur mit einem geliebten Menschen teilen, u. ich bin allein mit meinem Schmerz, meiner Kunst u. dem Glück, an das ich glaube“, schrieb er seiner zukünftigen Schwiegermutter. 1948 heiratete er Jolante. Nach dem Tod Noldes siedelte sie nach Heidelberg über, wo sie zurückgezogen lebte.

■ Die **Wyker Post** bleibt erhalten, verkündete Post-Pressesprecher Martin Grundler am 22. Juni. Der Betrieb wurde von der Postbank übernommen. Alle Mitarbeiter können ihre bisherige Tätigkeit am angestammten Arbeitsplatz in der Feldstraße fortführen. Damit fand ein Bestreben sein gutes Ende, das 2008 mit einer Unterschriftenaktion begonnen hatte. Rund 5 400 Föhringer und Gäste unterstützten den Widerstand gegen die Übergabe der Postfiliale an einen privaten Betreiber. Auch der Seniorenbeirat befürchtete den Verlust des zu Fuß erreichbaren Standorts und rief zur Demonstration auf. Wyk gehört nun zu den bundesweit 277 und den 13 in Schleswig-Holstein von der Postbank betriebenen Filialen.

■ Am 7. Juli verstarb in Husum im Alter von 90 Jahren die Studiendirektorin a. D. **Hedwig Schröder**. Frau Schröder wirkte als Musikpädagogin an der Theodor-Storm-Schule in der Kreisstadt, leitete ehrenamtlich Laienchöre und schuf als Komponistin Werke für die Sangeskultur. 1971 gründete sie den Regionalwettbewerb Westküste von „Jugend musiziert“ und nahm viele Jahre den Vorsitz des Regionalausschusses ein. Sie gehörte zu den Gründern der Musikschule Husum und zu den Beiratsmitgliedern des Fördervereins für die Kreismusikschule Nordfriesland. Für die *Husumer Nachrichten* schrieb sie jahrzehntelang wohlwollend-kritische Rezensionen und Berichte. Der Kreis Nordfriesland würdigte ihr besonderes Engagement für das Musikleben der Region 2000 mit dem Hans-Momsen-Preis.

■ Im 59. Lebensjahr verstarb am 8. Juli der Bürgermeister und Kurdirektor von Nordstrand **Heinz-Uwe Domeyer**. Sein Amt, das er mit Begeisterung ausübte, hatte er erst 2008 übernommen. Über 20 Jahre war Domeyer Gemeindevertreter, davon mehrere Amtsperioden als stellvertretender Bürgermeister. Er gehörte dem Zweckverband An-

gelegestelle Strucklahnungshörn an, von 2003 bis 2008 als Vorsteher, und setzte sich stark für die Modernisierung des Hafens ein. Als Mitglied des Shanty-Chors gelang ihm die Einführung der Nordstrander Musiktage. Seit 2008 vertrat er die Gemeinde im Amtsausschuss des Amtes Nordsee-Treene sowie im Zweckverband Beltringharder Koog.

■ Ein historischer **Großbrand** vernichtete am 15. Juli die Sporthalle und einen Teil des Schulneubaus in Bredstedt. Ausgelöst durch Dacharbeiten auf der Sporthalle breitete sich das Feuer, immer wieder durch Windböen entfacht, mit enormer Geschwindigkeit aus. Bis zu zehn herbeigerufene Feuerwehren waren machtlos. Hitzestrahlung setzte später den angrenzenden, fast fertiggestellten Neubau der Gemeinschaftsschule in Brand. Der Schaden wird auf rund 5,5 Millionen Euro geschätzt. „Wie gut, dass Ferien sind und sich niemand im Gebäude aufgehalten hat“, betonte Schulleiter Knut Jessen, der zu den ersten Brandzeugen gehörte und noch einige Schul-Daten retten konnte. Nach der Aufstellung von Containern sei ein geregelter Schulbetrieb nach den Sommerferien gewährleistet, gab Bürgermeister Uwe Hems bekannt.

■ **Feuer** gab es auch auf Sylt. Ein Brandstifter hielt in der Nacht zum 17. August alle zehn Ortswehren in Atem. Im Norden der Insel brachen acht Brände aus, 150 Feuerwehrleute waren im Einsatz. In der Akademie am Meer in Klappholttal brannten zwei Gebäude vollständig nieder. In den folgenden Tagen setzte sich die Brandserie fort. Am 22. August wurde ein Verdächtiger verhaftet, nachdem ein Jugendlicher in Westerland einen Brand im Anfangsstadium bemerkt hatte.

■ Seinen dritten Besuch der alten Heimat absolvierte das Ehepaar **Alexandra und Ernst Ott** im Juli in Husum. Ernst Ott ist Präsident des deutsch-amerikanischen Natio-

nalkongresses. Empfangen wurde er von Siegfried Feigel, Mitglied der *American-Schleswig-Holstein-Heritage-Society*, und Pastor Kurt Lehmann, der das Besuchs-Programm leitete. Abstecher führten in das Freilichtmuseum nach Kiel-Molfsee, wo Prof. Dr. Carl Ingwer Johannsen auch an das kürzlich in Iowa aufgebaute utlandfriesische Haus aus Niebüll erinnerte. Beim Empfang im Kreishaus in Husum lobte Ott die vielfältigen Kontakte zwischen Nordfriesland und den USA und versprach, sich verstärkt für den Erhalt der plattdeutschen Sprache in den Staaten einzusetzen. Pastor Lehmann regte an, amerikanischen Radiosendern das Wort zum Sonntag op Platt zukommen zu lassen.

■ Mit ihrer Anzeigenserie „**Friesische Karibik**“ gewann die Föhr Tourismus GmbH (FTG) den größten kommerziellen Preis für die Zielgruppe „Best Ager“ des Verlagsriesen Bauer Media AG. Dies erfuhr Marketingleiterin Sandra Lessau im Juli am Telefon. Die FTG hatte sich nicht selbst für den Wettbewerb beworben. „Die haben uns aufgenommen, weil sie unsere Motive so klasse fanden“, strahlte die Tourismusmanagerin. Der „Bauer Best Age Award“ wird seit drei Jahren ausgelobt und prämiert die besten Anzeigenmotive des Jahres in ausgewiesenen Publikumszeitschriften. Die FTG gewann nicht nur die Kategorie „Tourismus“, wo sie namhafte Mitbewerber wie „TUI“, „Hapag Lloyd“ oder „Robinson-Clubs“ hinter sich ließ, sondern dominierte auch die weiteren Bewertungskategorien jeweils mit dem ersten Platz. Der ideelle Preis enthält auch eine Anzeigenkampagne in acht großen Zeitschriften mit einem Gegenwert von 60 000 Euro.

■ Mit einem „Tag der offenen Tür“ beging die **Neuapostolische Gemeinde** in Wyk auf Föhr ihr 65-jähriges Jubiläum. Seit 1945 gibt es Mitglieder der Neuapostolischen Kirche auf der Insel und seit 1947



Foto: syltpicture

■ Im Jahre 2000 wurde ein etwa 1 200 Quadratkilometer großes Areal westlich der Insel Sylt als bis heute einziges Walschutzgebiet in Europa in das Nationalparkgesetz aufgenommen. Daran erinnerten am 19. Juli in Hörnum/Sylt der amerikanische Walschützer, Schauspieler und Oscar-Preisträger Richard O’Barry (Bildmitte mit Mütze) und Christoph Götze von der Schutzstation Wattenmeer. In den Monaten Juli und August versammeln sich jährlich über 3 000 Schweinswale in dem Gebiet, um hier ungestört ihre Jungen zur Welt zu bringen. Die Tiere sind extrem lärmempfindlich, weshalb neben der Industrie- und Stellnetzfisherei auch das Jet-Ski-Fahren, Schiffsgeschwindigkeiten über zwölf Knoten und Militäraktivitäten in dem Schutzgebiet verboten sind.

eine eigenständige Gemeinde. Gottesdienste fanden zunächst nur in Niebüll statt, später in einem Klassenraum der Wyker Grundschule. 1960 wurde ein kleines Kirchengebäude in der Feldstraße eingeweiht. Vor allem in den Sommermonaten reichten die räumlichen Kapazitäten nicht aus. 1986 konnte eine in Fertigbauweise errichtete Kirche in der Süderstraße ihrer Bestimmung übergeben werden.

■ Mit 1 285 Beschäftigten liegt das Klinikum Nordfriesland gGmbH auf Platz 33 in Schleswig-Holstein. Dies geht aus der am 2. August durch die HSH Nordbank veröffentlichten **Rangliste der größten Arbeitgeber** des Landes hervor. Angeführt wird die Liste vom Universitätsklinikum Schleswig-Holstein mit 10 500 Beschäftigten, gefolgt von der Deutschen Post AG (7 000). Im Kreis Nordfriesland ist die Firma Vestas Deutschland GmbH mit 1 089 Beschäftigten auf Platz 41 zweitgrößter Arbeitgeber, die Dru-

ckerei Clausen & Bosse in Leck folgt auf Platz 79 mit 580 Leuten.

■ Am 31. Juli verstarb im Alter von 75 Jahren der ehemalige Deichvogt **Nahne Brodersen** aus Mönkebüll. Brodersen bekleidete eine Vielzahl von Ämtern in den Wasserverbänden seiner unmittelbaren Heimat. 1960 wurde er zum Sielvertreter im Sielverband Langenhorner Neuer Koog gewählt. 1974 übernahm er hier das Amt des Deichvogts und übte es bis 2004 aus. Im Langenhorner Alten Koog war er von 1967–2002 ebenfalls Sielvertreter, im Sielverband Reußenkoog ab 1961. Von 1966–2008 war er hier Deichvogt. 1979–2003 fungierte er als Deichratmann des Deich- und Hauptsielverbandes Südwesthörn-Bongsiel, von 1966–2006 wirkte er im Vorstand des Deich- und Hauptsielverbandes Sönke-Nissen-Koog. Mit umfassenden Kenntnissen in der Land- und Wasserwirtschaft versehen, setzte er richtungsweisende Impulse beim Ausbau der Entwässerung.

Harry Kunz

Thomas Steensen:

Der Kreis Nordfriesland – ein historisch-kulturelles Porträt

Festvortrag zum 40-jährigen Bestehen des Kreises Nordfriesland
am 26. April 2010 im Rittersaal des Schlosses vor Husum

Der Kreis Nordfriesland feiert in diesem Jahr seinen 40. Geburtstag. Festredner bei der offiziellen Feier war Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut*. *NORD-FRIESLAND* dokumentiert seine Rede.

In der Schule wurde so mancher mit „Geschichtszahlen“ gequält. Im Studium lernte ich, dass Entwicklungen und ihre Ursachen viel wichtiger seien. Aber ohne Daten geht es nicht. Sollte ich nun von den vielen wichtigen Jahreszahlen die drei für Nordfriesland bedeutsamsten nennen, dann wären es diese:

1362: die erste „Mandränke“ mit der Zerstörung Rungholts, auch wenn dies nicht die sagenhaft reiche Stadt der Legende war. Die Sturmflut veränderte die Landschaft in verheerender Weise, bildete aber auch die Geburtsstunde Nordfrieslands, wie wir es heute kennen.

1634: die zweite „Mandränke“, mit Alt-Nordstrand versank eine nordfriesische Kernlandschaft, die Geschichte der Region wurde in mehrfacher Hinsicht in neue Bahnen gelenkt. Erneut brachte diese Sturmflut die Erfahrung großflächigen Verlustes mit Tausenden Todesopfern, ein wesentlicher Unterschied übrigens zur Nachbarregion Dithmarschen.

1970: Um zu zeigen, welche epochale Bedeutung dieses Jahr hat, zitiere ich Andreas Ludwig Jacob Michelsen, einen der ersten, der sich wissenschaftlich mit der Geschichte Nordfrieslands befasste; er wurde später Professor in Kiel und Jena, sodann Direktor des Nationalmuseums zu Nürnberg. In seinem Werk *„Nordfriesland im Mittelalter“*, erschienen 1828, hebt Michelsen hervor: „Nordfriesland hat es niemals zu einer politischen Gesamtpersönlichkeit bringen können, indem die in sehr früher Zeit eingetretene weltliche Distriktseintheilung so wie die

natürliche Zerstücktheit des Insellandes der innigen Vereinigung entgegenstand.“ Manch einer hat diesen Missstand beklagt, etwa Knut Jungbohn Clement von der Insel Amrum. In seiner *„Lebens- und Leidensgeschichte der Frisen“* bejammert er, der friesische Gemeingeist sei so zerrissen und zertrümmert wie das friesische Land nach schwerer Sturmflut. 1970 nun wird die „innige Vereinigung“ erreicht. Zum ersten Mal werden alle Teilbereiche zwischen Eider und Wiedau zu einer gemeinsamen Gebietskörperschaft zusammengefasst. Die „Gesamtpersönlichkeit“ Nordfriesland ist entstanden.

Wir schreiben das Jahr 1970 – viele hier im Saal verbinden eigene Erinnerungen mit diesem besonderen Abschnitt der Geschichte. Die neue Ostpolitik beginnt. Bundeskanzler Willy Brandt besucht Erfurt und fällt am Ehrenmal für die Opfer des Warschauer Ghettos auf die Knie. Bundespräsident ist Gustav Heinemann, US-Präsident Richard M. Nixon und Papst Paul VI. Die in diesem Jahr gegründete „Rote-Armee-Fraktion“ verübt erste Terrorakte. In vielen Städten wird gegen den Vietnam-Krieg demonstriert. Im April trennt sich die erfolgreichste Band des Jahrhunderts, die „Beatles“, ihr letztes Album erscheint: *„Let it be“*. Im September zieht es Tausende – auch mich – nach Fehmarn zum total verregneten *„Love-and-Peace-Festival“* mit dem letzten Auftritt von Jimi Hendrix. Borussia Mönchengladbach wird deutscher Fußballmeister. Im Fernsehen läuft mit dem Film *„Taxi nach Leipzig“* der erste „Tatort“.



Foto: Hartmut Pohl, Kreis Nordfriesland

Festversammlung im Rittersaal

Von der Dreiheit zur Einheit

Unser Ort der zeitweise recht spannenden Handlung ist vor allem Nordfriesland. Hier bestehen seit 1867 drei Kreise: Eiderstedt, Husum und Tondern bzw. seit der Volksabstimmung von 1920 Südtondern. An ihrer äußeren Gestalt hatte sich durch die Jahrzehnte kaum etwas geändert, wohl aber an ihrer inneren Struktur. Das Wahlrecht zu den Kreistagen, das anfangs nur Besitzende und ausschließlich Männer ausüben durften, wurde demokratisiert. Der Landrat an der Spitze der Kreisverwaltung wurde im zentralistischen preußischen Staat von der Regierung bestimmt. Erst seit dem Zweiten Weltkrieg wird er gewählt.

Im Herbst 1968 legt eine Kommission unter dem Vorsitz des früheren Staatssekretärs in Nordrhein-Westfalen, Dr. Wilhelm Loschelder, ein Gutachten zur Verwaltungsneuordnung in Schleswig-Holstein vor. Auf dieser Grundlage beschließt die Landesregierung einen Plan zur Gebietsreform. Er sieht 12 anstelle von 17 Kreisen vor. Die drei Landkreise Südtondern, Husum und Eiderstedt sollen zu einem Kreis Nordfriesland zusammengefügt werden. Als Hauptgründe werden genannt: Die kleinen Kreise brächten angesichts zuneh-

mender Aufgaben keine ausreichende „Verwaltungs- und Veranstaltungskraft“ auf. Der vorgesehene „Großkreis“, so nennt man ihn damals, stelle geografisch und naturräumlich eine einheitliche Landschaft dar. Es handle sich um ein Gebiet gleicher Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur, stark geprägt durch Landwirtschaft, Fremdenverkehr und geringen Industriebesatz. Der neue Kreis würde „einen geschlossenen, wirtschaftlich und soziologisch einheitlichen Bevölkerungsteil zusammenfassen und die Gewähr für dauernde Leistungsfähigkeit bieten“.

Es entwickelt sich eine heftige, teils leidenschaftliche Diskussion. Lediglich der Kreis Husum spricht sich einmütig für die Neuordnung aus, zumal Husum die Kreisstadt Nordfrieslands werden soll. In Eiderstedt sehen die meisten schweren Herzens ein, dass die Eigenständigkeit des wahrscheinlich kleinsten Kreises in ganz Deutschland nicht zu halten ist. Mit knapp 20 000 Einwohnern zählt er nicht einmal ein Drittel der Bevölkerung des zweitkleinsten Kreises in Schleswig-Holstein, Norderdithmarschen. Im Eiderstedter Kreistag entscheiden sich Anfang 1969 aber 18 Abgeordnete, vor allem von SPD und FDP,

für den von Landrat Dr. Kurt Bähr befürworteten Anschluss an Dithmarschen, unter ihnen so bedeutende Männer wie der in der NS-Zeit verfolgte, weithin bekannte Sozialdemokrat Paul Dölz und der spätere Ehrenbürger Schleswig-Holsteins Uwe Ronneburger. Nur 14 Eiderstedter Abgeordnete stimmen für Nordfriesland, darunter alle vier SSW-Abgeordneten und die meisten Mitglieder der CDU-Fraktion mit Kreispräsident Hans Alwin Ketels. Die Kreistagsmehrheit erhofft sich von einer Orientierung nach dem ökonomisch besser gestellten Süden vor allem wirtschaftliche Vorteile und eine schnellere Verkehrsanbindung; die traditionelle Gegnerschaft spielt offenbar keine Rolle mehr. „Eiderstedter wollen Dithmarscher werden“, lautet daraufhin eine Zeitungsschlagzeile. Die überwiegende Mehrheit der Eiderstedter Bevölkerung nimmt jedoch eine andere Haltung ein, was sich in einer auf private Initiative durchgeführten Unterschriftensammlung zeigt. In einem von zahlreichen Leserbriefen – die Spalten der Zeitungen reichen für die Vielzahl kaum aus – reimt ein Tetenbüller unter der Überschrift „Wi Eiderstedters sünd doch Freesen!“: „Mien lüttje Land, gev di tofreden / Mit wat du hest un dat hol fast. / Vun Freesland lat di nümmer scheden, / Dor neern bleevst du een fremme Gast.“

Besonders heftig ist die Ablehnung des geplanten „Großkreises“ in Südtondern. Der Kreistag entscheidet sich im November 1968 mit allen Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die geplante Reform. Nur die beiden SSW-Abgeordneten Carsten Boysen und Ernst Meyer befürworten sie. Wie aufgeladen die Stimmung ist, zeigt sich zu Beginn der Sitzung, als Boysen um „besondere Vorkehrungen für die Sicherheit der SSW-Abgeordneten“ ersucht, was der Berichterstatter des *Südtondern Tageblatts* allerdings für überzogen hält.

Gegen den Kreis Nordfriesland bildet sich eine „Bürgeraktion Gerechtigkeit für Südtondern“. Sie will nichts wissen von einer Ehe mit einem „armen Mann“. Der Kreis Südtondern ist aufgrund des wachsenden Fremdenverkehrs finanziell recht gut gestellt. Für denkbar hält man, wenn überhaupt, eine Erweiterung nach Süden und Osten, vielleicht einen Zusammenschluss mit dem Kreis Husum, nicht aber mit Eiderstedt – und das nur, falls Niebüll Kreisstadt bleibt. Man befürchtet einen Schwund um 2 000 Einwohner in dem

erst 1960 zur Stadt erklärten Ort. Der geplante „Großkreis“ sei unüberschaubar. Dem wird entgegengehalten, der frühere Kreis Tondern sei fast genauso groß gewesen und „seinerzeit im Zeichen des Fahrrads“ gut verwaltet worden. Selbst „grenzpolitische“ Gründe werden angeführt: Vertreter der „Bürgeraktion“ sprechen im Hinblick auf die Gebietsreform von einem „Dolchstoß gegen das Deutschtum im Grenzland“. Der Landrat von Südtondern, Dr. Klaus Petersen, erwartet dagegen von der Zukunft eine „erhebliche Aufweichung der Grenze“ und bezeichnet Weltoffenheit anstelle von Provinzialismus als eine Stärke Nordfrieslands. Er sieht in dem geplanten Kreis einen Zusammenschluss zu einer „schicksalsbedingten Einheit“, die der Geschichte dieser Landschaft entspreche.

Als acht Tage vor Weihnachten 1969 der Schleswig-Holsteinische Landtag zusammentritt, hängt die Entscheidung am seidenen Faden. Die CDU/FDP-Koalitionsregierung von Ministerpräsident Helmut Lemke wird von 38 der 73 Abgeordneten getragen. Die SPD-Opposition verlangt noch größere Kreise und übt Kritik an der Vorgehensweise. Was die CDU-Vertreter aus Nordfriesland angeht, so stimmen der Landwirt Hans Alwin Ketels aus Eiderstedt und der Schneidermeister Matthias Andresen, Bürgervorsteher in Husum, für die Kreisreform. Der Lehrer Ludwig Claussen, der bereits seit 1950 den Kreis Südtondern im Landtag vertritt, lehnt sie ab, ebenso ein Landtagsmitglied aus Oldenburg. Damit wäre die erforderliche Mehrheit nicht erreicht. In dieser Situation kommt alles auf die Entscheidung des SSW-Abgeordneten Berthold Bahnsen an. Er stimmt für die Kreisreform und damit sehr bewusst für den Kreis Nordfriesland. Einzelne Gegner der Reform führen ins Feld – der deutsch-dänische Grenzkampf zittert noch heftig nach –, dies sei eine Neuordnung „von Kopenhagens Gnaden“. Der Repräsentant einer von der Fünf-Prozent-Klausel befreiten Minderheitenpartei hätte nie und nimmer eine Entscheidung von dieser Tragweite herbeiführen dürfen, so heißt es. Aber eine Enthaltung, wie manche sie von Bahnsen forderten, hätte ja das gesamte Reformwerk scheitern und mit ziemlicher Sicherheit die Landesregierung stürzen lassen. Der damals entscheidende Mann ist weithin fast in Vergessenheit geraten, heute sei an ihn erinnert. Berthold Bahnsen stammte aus einer frie-



Fotos (2): Sammlung Nordfriesk Institut

Ludwig Claussen (links), CDU-Landtagsabgeordneter und Vorsitzender des Friesenrates, stimmte gegen die Kreisreform. Die Ja-Stimme von Berthold Bahnsen (rechts), dem damals einzigen Vertreter des SSW im Kieler Landtag, gab den Ausschlag.

sischen Familie in Lindholm und wuchs auf mit friesischer Muttersprache, seiner „Herzenssprache“, wie es in einem Nachruf hieß. Nach der Rückkehr aus dem Zweiten Weltkrieg wurde er Filialleiter der Sparkasse in Leck. Beeindruckt von Johannes Oldsen, dem „ungekrönten König der Friesen“, schloss er sich den Nationalen Friesen und dem Südschleswigschen Wählerverband an. 1947 wurde er in den Landtag gewählt und blieb mit einer vierjährigen Unterbrechung durch zwei Jahrzehnte Abgeordneter, seit 1962 als „Ein-Mann-Fraktion“. Überliefert ist sein Bonmot: „Glauben Sie nicht, dass ich schlafe, wenn ich einmal die Augen geschlossen habe – ich halte dann Fraktionssitzung.“ Im Hinblick auf seine entscheidende Stimme zur Kreisreform wandelte er einen damals geläufigen Werbespruch ab: „Nie war sie so wertvoll wie heute!“ Wenn man mit Berthold Bahnsen zusammen saß, so erinnerte sich Reimer Kay Holander, dann war es fast unvermeidlich, dass der Vielbeschäftigte zwischendurch mehrfach zum Telefon greifen musste. Dann konnte es sein, dass man ihn sich einmal als „Bäänsen“, ein anderes Mal als „Bahnsen“ und ein drittes Mal als „Bähnsen“ melden hörte, je nachdem, ob ihm ein friesischer, deutscher oder dänischer Anrufer gemeldet worden war, mit dem er sich dann in dessen Sprache unterhielt. Als Bahnsen im Herbst 1971 nach einem Herzinfarkt mit 58 Jahren starb, war er der dienstälteste Parlamentarier im Landtag und einer der profilierten. Mit Entschiedenheit vertrat er seine Positionen, doch vermochte er häufig mit einer launigen Bemerkung versöhnend zu wirken, wenn die Gegensätze zu scharf wurden. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* hieß

es, Bahnsen habe sich „mit einer leichten Neigung nach links eine unabhängige Stellung zwischen den großen Parteien“ CDU und SPD geschaffen und werde „wegen seiner Verbindlichkeit und seines politischen Weitblicks allseits hoch respektiert“. Landtagspräsident Helmut Lemke sagte in seiner Ansprache vor einer tausendköpfigen Trauergemeinde in Leck, Bahnsen habe das landespolitische Geschehen der Nachkriegszeit entscheidend mitbestimmt. Bei seinem Einsatz für die dänische Minderheit und die friesische Kultur habe er europäisch und nie in engen Grenzen gedacht.

Die Friesen und „ihr“ Kreis

Die Gründung des Kreises Nordfriesland entsprang also einer Entscheidung der Landesregierung und des Landesparlaments, nicht dem freien Entschluss der Nordfriesen selbst. Wie nun hielten es die Friesen mit diesem Kreis, der immerhin nach ihnen benannt ist? Zunächst: Der Gedanke eines einheitlichen Kreises Nordfriesland wurde vermutlich zum ersten Mal überhaupt geäußert vom Nordfriesischen Verein für Heimatkunde und Heimatliebe, und zwar gleich nach der Volksabstimmung von 1920. Die mit ihm konkurrierenden Nationalen Friesen wollten ebenfalls ein einheitliches Nordfriesland mit möglichst großer Selbstverwaltung. Die friesischen Vereine waren ja von Anfang an, als erste und wohl einzige, auf die gesamte Region bezogen und nahmen die Einheit im Grunde vorweg.

Als es dann aber 1968 konkret wurde, war die Einigkeit dahin. Die Stellungnahme der Friesen zu einem Kreis Nordfriesland ist nur zum Teil ein Ruhmesblatt der friesischen Geschichte; es weist merkwürdige blinde Flecken auf. Der Nordfriesische Verein ließ auf seiner Jahresversammlung 1968 in Lindholm Landrat Klaus Petersen seine Argumente für den geplanten Großkreis vortragen. Aber „wegen der Kürze der Zeit“, so hieß es im Zeitungsbericht, wurde über den Vortrag nicht diskutiert. Weder Gegner noch „Anhänger – soweit es sie dort gab“ (!) – konnten sich äußern. Auch der Friesenrat mit seiner Sektion Nordfriesland meldete sich, soweit ich sehe, überhaupt nicht zu Wort. Woran lag das? Der Vorsitzende des Friesenrats war niemand anderes als der Landtagsabgeordnete Ludwig Claussen, der sich vom Kreis Südtondern nicht verabschieden wollte. Und anderen im Nordfriesischen

Verein ging es ebenso. Wie sagte der Westfrieser Jan Piebenga in seiner großen Rede „*Wir Friesen*“ auf dem Friesenkongress 1955: „Wir Friesen sind ein zwiespältiges Volk.“ Und er fuhr fort: „Wir lieben unsere Geschichte, aber wir lassen unsere Aufgabe für die Gegenwart nur schwer durch sie bestimmen.“ Demgegenüber sei nochmals Michelsen zitiert: „Es soll die Geschichte, damit sie in ihr ewiges Recht trete, wirksam in die Gegenwart eingreifen.“

Es ist leicht, im sicheren Abstand von 40 Jahren den Stab zu brechen über den Friesenratsvorsitzenden und Abgeordneten Claussen, geboren in Tinningstedt nördlich von Leck und aufgewachsen in Lindholm. Aber auch er hat sich seine Entscheidung nicht leicht gemacht, hat erheblichem Druck widerstanden. Wenige Tage nach der Abstimmung im Landtag, wo er zu den Stillen, Gewissenhaften und Fleißigen gehörte, legte er, gezeichnet von den Anstrengungen, sein Mandat nieder. Bei der Verabschiedung im Kreistag von Südtondern würdigte Landrat Klaus Petersen, der in der Frage der Gebietsreform auf der Gegenseite stand, dass sich Claussen keinem Zwang gebeugt, sondern eigenverantwortlich gehandelt habe: „... seien Sie sicher, dass Sie erhobenen Hauptes durch alle Straßen und Gemeinden des Kreises schreiten können und von allen ehrerbietig begrüßt werden als ein verdienter Mann des Landes!“ Dies sagt manches aus über den Geehrten – und über den Redner.

Klaus Petersen gehörte zu denen, die sehr bewusst als Friesen den Kreis Nordfriesland anstrebten, „daher auch mein besonderes persönliches Engagement in dieser Sache, das weit über das rein Verwaltungsmäßige hinausgeht“, so zitierte ihn das *Südtondern Tageblatt* am 19. September 1968. Carsten Boysen aus Risum, Vorsitzender der Nationalen Friesen, der heutigen *Friisk Foriining*, setzte sich rückhaltlos für die Einheit ein. Dies gilt auch für den Vorsitzenden des Vereins Nordfriesisches Institut, Johan Redlef Volquardsen, und dessen Nachfolger Dr. Frederik Paulsen. Paulsen sah übrigens auch in der Gegnerschaft zum großen Kreis eine friesische Tradition, denn die Friesen hielten es mit den kleinen Einheiten. Die Zeitschrift des 1965 in Bredstedt gegründeten *Nordfriisk Instituut* machte ihren Namen zum Programm: *NORDFRIESLAND*. Und der zunächst zögerliche Nordfriesische Verein ließ schließlich in seiner Jahresschrift *Zwi-*

schen Eider und Wiedau wissen, das im Titel Beabsichtigte sei nun erreicht. Was man schon immer erträumte, sei Wirklichkeit.

Die Geburt des Kreises

Die Kreise Südtondern und Oldenburg versuchten die Neuordnung durch eine Klage beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe zu verhindern, doch diese scheiterte im März 1970 bereits in der Phase der Vorprüfung. So konnte das von manchen ungeliebte Kind mit der Kreistagswahl am 26. April 1970 das Licht der Welt erblicken. Am nächsten Tag waren in der Zeitung zwei Geburtsanzeigen aus Tönning zu lesen: „Die Politiker schufen den Kreis Nordfriesland – wir schufen die ersten Nordfriesinnen.“ Ein Ansturm setzte ein auf das neue Autokennzeichen NF, das im Laufe der Jahre die alten Kürzel HUS, NIB und TÖN ablöste. Erwogen wurde kurze Zeit das Zeichen FRL für Friesland, aber hier sah man wohl eine Verwechslungsgefahr mit dem Landkreis Friesland um Jever.

An der ersten Kreistagswahl beteiligten sich 70 Prozent der Berechtigten. Die höchste Vertretung des neuen Kreises bestand aus 45 Abgeordneten; in den vorherigen drei Kreisen waren es 117 gewesen. 47,7 Prozent brachten der CDU 23 Sitze und damit die äußerst knappe absolute Mehrheit. Die SPD erreichte 17, die FDP 3 und der SSW 2 Sitze. Der erste Kreistag bestand aus 44 Männern und einer Frau. Dem heutigen 58-köpfigen Kreistag gehören zwölf Frauen an. Auf seiner konstituierenden Sitzung am 11. Mai 1970 wählte der neue Kreistag in der Husumer Kongresshalle als ersten Kreispräsidenten Nordfrieslands den Oberregierungslandwirtschaftsrat Hans-Wolfgang Schettler (CDU) aus Leck. Er wurde 1973 erster Leiter des neuen Amtes für Land- und Wasserwirtschaft in Husum. 14 Jahre lang, bis zu seinem frühen Tod, repräsentierte er den Kreis in vornehmer Weise. Ihm folgten 1984 Willy Zühlke, 1994 Renate Schnack – als erste Frau und auch erste Sozialdemokratin in diesem Amt –, 1998 Helmut Wree und 2008 Albert Pahl.

In der Übergangszeit nach der Gebietsreform hatte der Verwaltungsgerichtsrat Peter Kummer den Kreis Nordfriesland als Beauftragter der Landesregierung geleitet. Zum ersten Landrat wurde am 10. Juni 1970 der 1922 als Sohn nordfriesi-



Fotos (8): Sammlung Nordfriesk Institut

Kreispräsidenten (v. l.): Hans-Wolfgang Schettler, Willy Zühlke, Renate Schnack, Helmut Wree, Albert Pahl

scher Eltern in Berlin geborene Dr. Klaus Petersen (CDU) gewählt, zuvor seit 1963 Landrat in Südtondern. Der „Friese aus Berlin“ hatte über ein Thema der nordfriesischen Rechtsgeschichte promoviert und erlernte als junger Landrat die friesische Sprache. Petersen konnte sich im Kreistag gegen seinen Husumer Kollegen Dr. Volker Wolfsteller klar mit 34 zu 10 Stimmen durchsetzen. Er blieb bis 1987 im Amt und prägte den Kreis wesentlich mit. In den 40 Jahren haben wir drei weitere Landräte gesehen: Dr. Lothar Blatt, 14 Jahre lang Dr. Olaf Bastian und seit 2007 Dieter Harrsen (vgl. Interview auf S. 20–21).

Die drei bisher getrennt arbeitenden Kreisverwaltungen konnten bald unter einem Dach in der Kreisstadt Husum zusammengeführt werden. In nur 13 Monaten entstand, gestaltet nach dem architektonischen Geschmack der Zeit, das neue Kreishaus, und zwar durchaus auf historischem Boden, denn hier war einst einer der größten Viehmärkte Europas gehalten worden. Im Volksmund heiße es bereits „das Weiße Haus von Husum“, sagte Bürgermeister Ernst Schlüter bei der Einweihung am 6. Oktober 1972; er hoffe, dass im Weißen Haus stets weise Beschlüsse gefasst würden. (Das Haus ist heute nicht mehr wirklich weiß, aber das hindert nicht an weisen Beschlüssen.) Bei der Grundsteinlegung war eine etwas Zeitkolorit vermittelnde Urkunde mit eingemauert

worden. Ein Schwarzbrot kostete 1,26 DM, ein Kilogramm Deutsche Markenbutter 7,94 DM und ein Liter Vollmilch 68 Pfennige. Die Bedeutung des Ereignisses wurde der Nachwelt so erläutert: „Dadurch bilden alle nordfriesischen Gebiete zum ersten Mal in ihrer über tausendjährigen Geschichte eine kommunalpolitische und administrative Einheit.“ Wer immer dieses Schriftstück einmal ausgraben wird, der stößt damit auf eine Aussage, die nicht ganz den Tatsachen entspricht. Ich komme darauf zurück.

Auch die Stadt Husum kann heute Geburtstag feiern: Sie ist seit genau vier Jahrzehnten Kreisstadt für Nordfriesland. Doch diese Rolle könnte und sollte sie noch mehr annehmen. Zu selten strahlt diese schöne Stadt auf ganz Nordfriesland aus. Zwei Symptome dafür: Aus dem Nordfriesischen Museum wurde ein – verkleinertes – Nordseemuseum. Vor einiger Zeit kam jemand auf den Gedanken, den friesischen Namen Hüssem auf die Ortsschilder zu schreiben. Im Stadtverordnetenkollegium packte mancher sein ganzes rhetorisches Feuerwerk aus, um diesen friesischen Schabernack abzuschießen. Die Stadt Cottbus, keineswegs sorbischsprachig, beschildert sogar Straßen sorbisch und deutsch, weil sie sich eben als Hauptstadt der sorbischen, aber nur noch zum kleinen Teil sorbischsprachigen Niederlausitz betrachtet. – Was übrigens die vorherigen Kreisstädte angeht, so



Landräte (von links): Dr. Klaus Petersen, Dr. Lothar Blatt, Dr. Olaf Bastian

sind die Befürchtungen nicht eingetreten, wie sie 1972 in einem Zeitungskommentar geäußert wurden: Niebüll fiel keineswegs zurück auf den „Status eines Straßendorfes“ und Tönning nicht „in die Welt eines verträumten Hafenstädtchens“.

Die Grenzen des Kreises

Der vor 40 Jahren erstandene Kreis Nordfriesland ist mit 2048 Quadratkilometern knapp nach Rendsburg-Eckernförde und Schleswig-Flensburg der drittgrößte Kreis in Schleswig-Holstein und nur wenig kleiner als das Bundesland Saarland (2568 Quadratkilometer). Er kann sich sogar mit manchem souveränen Staat messen. Luxemburg ist nur unwesentlich größer, Liechtenstein viel kleiner. Doch ein eigener Staat ist von den Nordfriesen niemals angestrebt worden, abgesehen von zwei bemerkenswerten, schillernden Männern, dem Revolutionär Harro Harring aus Wobbenbüll im bewegten Jahr 1848 und dem Bauernpolitiker Cornelius Petersen aus Tating in der Abstimmungszeit 1919/20. Friesen und Staat – das scheint sich zu verhalten wie Feuer und Wasser. Angesichts der Entwicklung der Nationalstaaten muss der Verzicht darauf den Nordfriesen nicht unbedingt als ein Versagen zugerechnet werden. Trotz – oder wegen – der fehlenden Staatlichkeit bildete die Selbstverwaltung in wesentlichen Bereichen einen Grundzug nordfriesischer Geschichte.

Ich möchte mit Ihnen in Gedanken einmal die Grenzen des Kreises Nordfriesland abschreiten. Im Süden bildet natürlich – im Wortsinn – die Eider die Grenze. Der malerische Fluss trennte einst das dänische Reich und das Heilige Römische Reich deutscher Nation sowie die Herzogtümer Schleswig und Holstein. Außerdem bildete er die Scheidelinie zwischen Friesen und Dithmarschern, die nicht immer nur freundschaftlich miteinander verbunden waren (um es bei dieser feierlichen Gelegenheit nett zu sagen). Folgen wir dem Fluss nach Osten, so gelangen wir nach Friedrichstadt, dem „Klein-Amsterdam“ Nordfrieslands. Die Kulturgeschichte unserer Region ist eng mit den Niederlanden verbunden. Friedrichstadt gelangte 1970 vom Kreis Schleswig zum Kreis Nordfriesland, ebenso die Stapelholmer Gemeinden Drage und Seeth. Doch nun knickt völlig unvermittelt die Kreisgrenze von der Eider nach Norden ab. Sie zerschneidet verwaltungsmäßig die Landschaft Stapelholm. Dieses vom Wasser geprägte „Dreistromland“ zwischen Eider, Treene und Sorge mit seinen Kögen weist ganz ähnliche Züge auf wie die nordfriesische Marschlandschaft. Teilweise deichten hier dieselben Männer, so der Niederländer Leeghwater. Im Loschelder-Gutachten war vorgesehen, dass der Kreis Schleswig seinen ganzen Westzipfel mit Friedrichstadt, Süderstapel, Bergenhusen, Erfde an den neuen Kreis Nordfriesland abgeben sollte, weil der „geogra-



Foto: Thomas Steensen

Die Eider, hier bei Hemmerdeich, bildete über Jahrhunderte die Grenze zwischen dem dänischen Reich und dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Sie ist nach wie vor die Südgrenze des Kreises Nordfriesland.

phisch und wirtschaftlich dem Husumer Umland zuzuordnen“ sei. Offenbar wollten die meisten im östlichen Stapelholm lieber beim Alten bleiben. Man hätte die Stapelholmer zu ihrem ungeteilten Glück im Kreis Nordfriesland zwingen sollen.

Die Ostgrenze verläuft einige Kilometer entlang der Treene, sodann durch ein dünn besiedeltes Gebiet, in dem sich einst weite Moor- und vor allem Heideflächen erstreckten. Es war besiedelt von dem dänischen Volksstamm der Jüten, die Menschen sprachen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein überwiegend *Sønderjysk*, das heute im Kreis Nordfriesland nur noch von wenigen beherrscht wird. Der Verlauf der Kreisgrenze geht zurück auf die alte Einteilung der Harden, also der einstigen Verwaltungs- und Gerichtsbezirke, deren Namen übrigens bei der jüngsten Ämterreform fast alle verschwanden. Einige Gemeinden im Norden – Böxlund, Holt, Jardelund, Medelby, Osterby, Weesby – wurden 1970 dem Kreis Flensburg-Land zugeordnet.

Wir sind an der Nordgrenze des Kreises angelangt. Sie ist identisch mit der 1920 nach zwei Volksabstimmungen gezogenen deutsch-dänischen Staatsgrenze. Dass die Wiedau die Grenze bilde, stimmt übrigens nur annähernd, das Flüsschen verläuft zumeist etwas weiter nördlich. Gibt es, so wird manchmal gefragt, auch in Dänemark Friesen? Früher wohl, doch haben sich weder Sprache noch friesisches Bewusstsein erhalten – leider, denn sonst ergäben sich viele Anknüpfungspunkte für grenzüberschreitende friesische Projekte. Manchmal wurde behauptet, das Friesische sei von der dänischen Regierung unterdrückt worden, aber das ist Unsinn. Der jahrzehntelange Kampf „Deutsch oder Dänisch?“ gehört der Vergangenheit an. Die Grenze ist durchlässig geworden und bietet dem Kreis Nordfriesland in der 1997 gebildeten „Region Sønderjylland-Schleswig“ ein großes grenzüberschreitendes Potenzial. Auch die anderen genannten Grenzen Nordfrieslands werden schon lange durch Zusammenarbeit überschritten, denken wir in Richtung Süden an den Tourismus und die Kooperation an der Wattenküste, in Richtung Osten an die Region Schleswig oder die 2003 gebildete Nord-Ostsee Sparkasse, die ihre Verbundenheit mit Nordfriesland zum Beispiel durch die Verleihung ihres nordfriesischen Kulturpreises beweist. Der Kreis Nord-



Foto: Harry Kunz

Die Wiedau ist lediglich auf einigen Kilometern der Grenzfluss. Ihr Nebenfluss Süderau, hier zu sehen, bildet seit 1920 die Linie zwischen Deutschland und Dänemark und seit 1970 die Nordgrenze des Kreises.

friesland gehört zum Landesteil Schleswig und zugleich zur Westküste Schleswig-Holsteins. Die Westgrenze des Kreises sind die Strände und die Nordseedeiche. Diese bilden ja ein geradezu monumentales Bauwerk, eines der größten in Europa. Allein die erhaltenen nordfriesischen Deiche ergeben in ihren verschiedenen Linien einen rund 800 Kilometer langen Erdwall – das entspricht etwa der Nord-Süd-Ausdehnung der Bundesrepublik. Aber die Grenze ist fließend. Denn der größte Teil des Wattenmeers gehört zu den Küstengemeinden und damit zum Kreis Nordfriesland. Der ist also eigentlich mit rund 3 700 Quadratkilometern der größte Schleswig-Holsteins. Große Teile des nordfriesischen Wattenmeers sind untergegangenes Kulturland, gewissermaßen der Friedhof der Marschen. Vieles zeugt noch heute davon. Das Wattenmeer wurde im vergangenen Jahr wohl zu unser aller Freude als Weltnaturerbe ausgezeichnet. Der nordfriesische Teil mit dem weltweit einzigartigen Lebensraum der Halligen hätte es verdient, auch zum Weltkulturerbe der Menschheit gezählt zu werden.

Fahren wir von Nordfriesland aus über die Nordsee gen Westen, dann gelangen wir wieder – nach Nordfriesland. Die Felsen- und Düneninsel Helgoland (zu der leider keine direkte Schiffsverbin-

derung von hier aus mehr besteht) ist von ihrer Besiedlung, Kultur und Sprache her nordfriesisch. Sie wurde von den Vätern der Kreisreform 1970 jedoch wie ein Stiefkind behandelt. „Gebietsreform übersah die Insel Helgoland“, lautete eine Schlagzeile in den *Husumer Nachrichten*. Dabei hätte sie auch wegen ihrer Ausrichtung auf den Fremdenverkehr gut zum neuen Kreis Nordfriesland gepasst. Diese Meinung vertraten etwa Berthold Bahnsen und als erster der Kurdirektor von Westerland, Hans Petersen, Vorsitzender des gerade gegründeten Nordseebäderverbandes. Helgoland blieb aber beim Landkreis Pinneberg, wohin es 1932 gelangt war. Damit liegt also doch, anders als in jener Urkunde zur Grundsteinlegung behauptet, ein nordfriesisches Gebiet außerhalb der Kreisgrenzen.

Gibt es heute noch trennende Grenzen innerhalb des Kreises Nordfriesland? Betrachten wir zunächst die Grenze zwischen Marsch und Geest. In der Mitte des 19. Jahrhunderts notierte der Reiseschriftsteller Johann Georg Kohl: „Der Gegensatz zwischen Marsch und Geest wird ... hier zu Lande immer besprochen und beschäftigt alle Leute. Einem rechten Marschbewohner zerfällt fast die ganze Welt in Geest und Marsch.“ Diese Grenze – in mancherlei Hinsicht hochwichtig, der Geestrand war die „Lebensader“ Nordfrieslands – wirkte auch in sozialer Hinsicht trennend. Sie hat ihre Bedeutung weitgehend verloren. Dies gilt ebenso für manchen heute unscheinbaren, früher einschneidenden Flusslauf. Die Arlau etwa trennte früher die königlich regierte Nordergoesharde von der herzoglichen Südergoesharde. (Immerhin fungiert sie noch heute als „Teepunschgrenze“, aber selbst diese wird vielfach nicht mehr streng genommen...) Die Soholmer Au hatte in der Zeit der Volksabstimmung 1920 sogar einmal Bedeutung in der internationalen Politik. Sie bildete bis 1970 die Grenze zwischen den Kreisen Husum und Südtondern, heute wieder die Grenze des gleichnamigen Amtes, des weitaus größten – fast schon zu großen – im Kreisgebiet. Noch heute verläuft hier eine pressegeschichtlich gewachsene Grenze: Wer in Bredstedt oder Tönning die Tageszeitung liest, erfährt wenig von dem, was in Leck und Lindholm geschieht. Indes hat die Nordfriesland-Redaktion des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages wesentlich zum Zusammenwachsen des Kreises beigetragen.

Eine singuläre Persönlichkeit

Was macht das Unverwechselbare des Kreises Nordfriesland aus? Wenn überhaupt etwas als „typisch nordfriesisch“ gelten kann, dann nicht das triste Einheitsgrau. Die 1970 entstandene „Gesamtpersönlichkeit“ Nordfriesland ist gewiss singulär, aber der Plural spielt eine weit wichtigere Rolle als der Singular. Es gibt zum Beispiel nicht *die* nordfriesische Landschaft, sondern mehrere, bestimmt durch den Dreiklang Wattenmeer mit Inseln und Halligen – Marsch – Geest. *Das* nordfriesische Haus treffen wir nicht an, auch hier ist die Mehrzahl zu benutzen; so viele verschiedene traditionelle Hausformen auf engem Raum finden wir kaum irgendwo sonst. Vielfalt herrscht auch in der Politik. Ein Kreistag mit sieben Fraktionen dürfte in Deutschland seinesgleichen suchen. Die politische Diskussion ist bisweilen äußerst lebendig; 2002 etwa gab es hier den ersten landkreisweiten Bürgerentscheid, nämlich zur Zukunft der Krankenhäuser. Selbst in religiöser Hinsicht ist Nordfriesland nicht ganz einförmig, denken wir nur an Friedrichstadt und Nordstrand; und die Vielzahl zum Teil reich ausgestatteter Kirchen beeindruckt. Die Vielfalt der Region bietet eine Grundlage dafür, dass der Kreis im Hinblick auf das ehrenamtliche Engagement im Spitzenfeld liegt, wie jüngst eine Untersuchung ergab. Und was die Zahl gemeinnütziger Stiftungen angeht, wird Nordfriesland nur von den Hansestädten übertroffen.

Die „Vielfalt in der Einheit“ wird anlässlich des Kreisjubiläums am 12. September in Bredstedt gefeiert. Eine Ausnahmestellung nimmt der Kreis in Westeuropa dank seiner Sprachenvielfalt ein, die aber – niemand sollte die Augen davor verschließen – existenziell bedroht ist. Nach wie vor gilt, dass kaum irgendwo sonst soviel Niederdeutsch gesprochen wird wie hier. Als einziger Kreis ist Nordfriesland die Heimat von zwei Minderheiten, der dänischen und der friesischen. Dieses Profil könnte und sollte in meinen Augen stärker ausgeprägt werden.

Die nordfriesische Sprache, die es nun einmal auf der Welt nur hier gibt, ist ein Kind Nordfrieslands, dem der Kreis durchaus noch mehr elterliche Zuwendung schenken darf. Ich nenne nur ein kleines Beispiel. Aufgrund des Friesischgesetzes sind die meisten Landesbehörden zweisprachig beschildert. Bei meinem letzten, allerdings kurzen Besuch

im Kreishaus fand ich nichts dergleichen. Dies ist nur eine Äußerlichkeit, aber eine Besonderheit des Kreises kann so sichtbar gemacht werden. Im niederländischen Friesland wurde die zweisprachige Bezeichnung der dortigen Provinz vor einigen Jahren abgeschafft; sie führt jetzt nur noch einen friesischen Namen; das „Friesisch-Eigene“ herauszustellen steht weit oben auf der Agenda. Wie wäre es, wenn der nordfriesische Landrat Harrsen und der königliche Kommissar von *Fryslân* Jorritsma – beide tragen typisch friesische Namen – über mehr Verbindungen verhandelten?

Viele Besonderheiten, manche davon einzigartig weithin, zeichnen den Kreis aus. Nordfriesland ist zum Beispiel die Region mit den meisten Naturschutzgebieten, den meisten Museen und den meisten denkmalgeschützten Häusern in Schleswig-Holstein. Mit 81 Menschen je Quadratkilometer gehört der Kreis zu den am dünnsten besiedelten Gebieten in Deutschland. Zugleich ballen sich „in der Saison“ in bestimmten Gebieten Menschenmassen. Manche Sylter Friesen können es sich mittlerweile nicht mehr leisten, auf der eigenen Insel zu wohnen. Kaum irgendwo sonst nimmt der Tourismus eine so große Bedeutung ein und hat eine so lange Geschichte. Kaum irgendwo sonst erhielt in jüngster Zeit die Windenergie einen solchen Auftrieb. Zugleich gilt es die von der Horizontalen geprägte einzigartige Kulturlandschaft zu bewahren.

Als ein wesentlicher Grundzug nordfriesischer Mentalität kann wohl eine Verwurzelung in der eigenen kleinen Welt angesehen werden. Zugleich findet sich eine überraschende Offenheit für Neues, Fernes, Fremdes. Sie ist auf den Inseln vor allem der Seefahrt und der Übersee-Auswanderung zu verdanken, in den Marschen, wenn auch in kleinerem Maßstab, den zum Teil weitgespannten Handelsbeziehungen. Manchem Insulaner soll New York näher liegen als Niebüll. Diese Ambivalenz zwischen Enge und Weite, Kleinkariertheit und Weltoffenheit, Erstarrung und Aufnahmebereitschaft ist in der nordfriesischen Geschichte häufig anzutreffen. Die Region gab und gibt viele Menschen ab an die Industrie- und Ballungsgebiete. Mancher Kopf des deutschen und internationalen Geisteslebens stammt aus Nordfriesland: Mommsen, Paulsen, Tönnies. Dies gilt auch für die Wirtschaft, denken wir an den New Yorker Diamantenhändler Ludwig Nissen aus Husum,



Flüsse wie die Soholmer Au, hier bei Soholmbrück, bildeten seit dem Mittelalter die Grenzen zwischen den Harden, den Herrschafts- und Verwaltungsbezirken Nordfrieslands.

den Ingenieur Sönke Nissen aus Klockries, die Konzernchefin Friede Springer geb. Riewerts oder die Pharmazie-Unternehmer Frederik Paulsen senior und junior von der Insel Föhr – alle fünf übrigens auch in gemeinnützigem Sinne tätig. Andererseits haben die faszinierende Landschaft und Kultur immer wieder bedeutende Menschen hierher gezogen, denen die Region viel zu verdanken hat.

Wie lange wird es den Kreis Nordfriesland geben? Aus der Perspektive friesischer Geschichte ist – fast – der Idealzustand erreicht. Die weitere Ausgestaltung bleibt natürlich eine immer währende Aufgabe. Die Vorgängerkreise bestanden 103 Jahre. Manche der heute hier Anwesenden können im Hinblick auf die weiter steigende Lebenserwartung das 100-jährige Jubiläum vielleicht noch mitfeiern. Meine Töchter werden es hoffentlich erleben. Die drei zeigen sich immer wieder beeindruckt von den Geschwistern Scholl aus dem Widerstandskreis der Weißen Rose. Eines ihrer Leitworte lautete: Weiches Herz – harter Verstand! Ich fühle mich dabei erinnert an den Grundsatz der welterfahrenen friesischen Kapitäne, der auch für die nächsten Jahrzehnte des Kreises Nordfriesland gelten möge: Weites Herz – klarer Horizont! *Riim hart – klaar kiming!*

Mit Selbstvertrauen in die Zukunft

Antworten von Landrat Dieter Harrsen
zum 40-jährigen Bestehen des Kreises Nordfriesland

Dieter Harrsen stammt von Pellworm und ist gelernter Verwaltungsbeamter. Im Jahre 2007 wählte ihn die Bevölkerung direkt zum Landrat des Kreises Nordfriesland. Am Anfang seiner Amtszeit stand infolge politischer Pläne für eine weitere Gebietsreform der Fortbestand des Kreises akut in Frage. *NORDFRIESLAND* fragte den Landrat nach Perspektiven der regionalen Selbstverwaltung.

NORDFRIESLAND: 1970 sprach man vom „Großkreis“ Nordfriesland. Hat der Kreis nach heutigen Maßstäben die richtige Größe?

Dieter Harrsen: Ja. Für die optimale Größe von Verwaltungen gibt es einen gewissen Korridor: Sind sie zu klein, haben sie Mühe, Urlaubsvertretungen sicherzustellen oder ihre Mitarbeiter ausreichend zu spezialisieren; sind sie zu groß, werden die internen Kommunikationswege zu lang und die Organisation wird träge. Vor zehn Jahren untersuchte ein Gutachter die schleswig-holsteinischen Kreise im Auftrag der Landesregierung und bescheinigte ihnen, ihre Aufgaben wirtschaftlich, effizient und bürgernah zu erledigen. Nach meiner Überzeugung – und die Kreise vergleichen sich ja ständig untereinander, um vom jeweils besten zu lernen – gilt das für den Kreis Nordfriesland unverändert. Doch wer sich nicht bemüht, ständig besser zu werden, hört irgendwann auf, gut zu sein. Haupt- und Ehrenamt arbeiten ständig auf das Ziel hin, unseren Kreis auf der Höhe der Zeit zu halten. Wir haben zum Beispiel viele Kooperationen mit anderen Kreisen oder mit Gemeinden begründet: Wir prüfen alle Aufgaben unter dem Gesichtspunkt, ob wir sie gemeinsam mit anderen besser, billiger oder bürgernäher erledigen können.

NF: Was hebt Nordfriesland von den anderen Landkreisen in Schleswig-Holstein ab?

Harrsen: Bedingt durch unsere 1000-jährige friesische Geschichte, durch die besonderen geogra-

fischen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse unserer Region mit den Inseln, den Halligen und dem Wattenmeer und nicht zuletzt durch



Dieter Harrsen

die beiden im Kreisgebiet beheimateten Minderheiten hat sich in Nordfriesland ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt, zu dem es in den anderen Kreisen unseres Landes – außer Dithmarschen – nichts Vergleichbares gibt. Daraus resultiert eine regionale Identität, die ein Band zwischen den Menschen schafft. Häufig hört man jemanden sagen: „Ich bin Nordfriesin.“ „Ich bin Nordfrieze.“ Wie oft hat sich Ihnen jemand mit der gleichen Selbstverständlichkeit als „Segeberger“ oder „Rendsburg-Eckernförder“ vorgestellt?

NF: Bei der Kreis-Gründung hieß es, dass nun erstmals alle nordfriesischen Siedlungsgebiete in einer Gebietskörperschaft vereinigt sind. Was ist mit Helgoland?

Harrsen: Es hätte durchaus Vorteile gehabt, alle nordfriesischen Inseln in einem Kreis zu vereinigen, aber es ist eben anders gekommen. Die Helgoländer haben zudem erklärt, gern beim Kreis Pinneberg bleiben zu wollen. Das akzeptiere ich selbstverständlich, aber es schließt ja nicht aus, dass wir kooperieren und zum Beispiel unsere gemeinsamen Interessen im Nordseeschutz auch gemeinsam nach außen vertreten.

NF: Welche Rolle spielen friesische Sprache und Kultur im Kreis Nordfriesland?

Harrsen: Die friesische Sprache und Kultur waren und sind mitbestimmend für die Alltagskultur und Mentalität im heutigen Kreis Nordfriesland. Das gilt auch für die Mehrheit unserer Mitbürger, die kein Wort Friesisch sprechen. Allerdings ist das nicht für die Ewigkeit zementiert: In unserer modernen Welt müssen wir uns ständig anstrengen, die friesische Sprache und Kultur zu erhalten. Gelingt das nicht, droht uns eine kulturelle Verarmung. Deshalb fördern der Kreis und eine ganze Reihe von Ämtern und Gemeinden die friesische Arbeit mit regelmäßigen Zuschüssen. Natürlich können Behörden die Arbeit der wirklichen Akteure nur unterstützen, aber nie ersetzen. Die Zukunft der friesischen Kultur und Tradition kann nur in einer dauerhaften Gemeinschaftsleistung gesichert werden. Zum Beispiel sollte jeder, der Friesisch sprechen kann, das bei jeder passenden Gelegenheit auch tun und seine Kenntnisse vor allem an die nächste Generation weitergeben. Auch der Friesischunterricht in Kindergärten und Schulen muss erhalten werden. Vorbedingung dafür sind der Fortbestand des Friesischen Seminars an der Universität Flensburg und die Lehre des Faches Friesisch am Nordischen Institut der Kieler Christian-Albrechts-Universität.

NF: In verschiedenen Minderheitenregionen Europas gelten Kenntnisse der Minderheitensprache als Qualifikationsmerkmal, das bei ansonsten gleicher Eignung für eine Einstellung im öffentlichen Dienst durchaus den Ausschlag geben kann. Spielt das in Nordfriesland eine Rolle?

Harrsen: In manchen Gegenden mit mehreren Amtssprachen ist das in der Tat so. Doch in Deutschland, das ja nur eine offizielle Amtssprache kennt, erlaubt das öffentliche Dienstrecht die Bevorzugung Einzelner aufgrund von Sprachkenntnissen nur im begründeten Einzelfall. Der nordfriesische Kreistag hat sich jedoch ausdrücklich zu seiner minderheitenpolitischen Verantwortung bekannt. Ich zitiere aus dem Kreistagsbeschluss vom März 2008: „Der Kreis Nordfriesland berücksichtigt friesische Sprachkenntnisse bei der Einstellung in den öffent-

lichen Dienst, soweit es im Einzelfall bei der Wahrnehmung einer konkreten Tätigkeit als erforderlich erachtet wird. Vorrangig ist das Anforderungsprofil der zu besetzenden Stelle. Sollte es zu einer Entscheidung bei mehreren gleich geeigneten Bewerbern kommen, werden auch besondere Eigenschaften der Bewerber wie erweiterte Sprachkenntnisse mit einbezogen.“

NF: Welche Bedeutung haben die Beziehungen rund um die Nordsee, das „Mare Frisicum“, und besonders die Kontakte zwischen den drei Frieslanden für den Kreis?

Harrsen: Die Frieslande sind durch ein gemeinsames kulturelles Erbe und durch teils ähnlich gelagerte gegenwärtige Interessen verbunden: Alle drei liegen am Wattenmeer und sind ländlich strukturiert, in allen dreien spielen der Tourismus und die besondere Dimension des Küstenschutzes eine große Rolle. Eine lebendige Kooperation gibt es insbesondere im Naturschutz, Stichwort Weltnaturerbe. Der Friesenrat organisiert dankenswerterweise regelmäßig interfriesische Treffen. Wenn ich oder andere Repräsentanten des Kreises dazu eingeladen werden, nehmen wir gern teil und nutzen die Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und zu vertiefen. Es gibt sicherlich noch Möglichkeiten, die Zusammenarbeit zu intensivieren, auch vor dem Hintergrund der besonderen Förderung des Nordseeraums durch das EU-Programm Interreg IV B.

NF: Wie lange wird es den Kreis Nordfriesland noch geben?

Harrsen: Ich erkenne keinen Grund, den Kreis Nordfriesland aufzulösen oder mit einem anderen zusammenzulegen. Im Zuge der Diskussion über die Kreisgebietsreform hat unser Kreistag 2007 eine 40 Seiten umfassende, sehr gründliche Stellungnahme zu diesem Thema beschlossen. Sie enthält etliche Sachargumente, von denen bis heute kein einziges entkräftet werden konnte. Und da wir uns als lernende Verwaltung verstehen, die sich ständig weiterentwickelt und besser wird, können wir nach meiner Überzeugung mit großem Selbstvertrauen in die Zukunft blicken.

Harry Kunz:

81 Menschen pro qkm, 463 Höfe von über 100 ha, 10 436 381 Übernachtungen

Zahlen und Daten zu 40 Jahren Kreis Nordfriesland

Wie hat sich der Kreis Nordfriesland in den vier Jahrzehnten seines Bestehens in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht entwickelt? Diplom-Soziologe Harry Kunz vom *Nordfriisk Instituut* beschreibt Zahlen und Statistiken und die grundlegenden Veränderungen, die daraus deutlich werden.

Im Mai 1970 wies die Bevölkerungsstatistik für den Kreis Nordfriesland 156 415 Einwohner aus. Damit befand sich kurz nach der damals durchgeführten Kreisreform in Schleswig-Holstein Nordfriesland auf Platz fünf unter den elf neu gebildeten Kreisen. Den bevölkerungsreichsten Kreis stellte Pinneberg in unmittelbarer Nähe zu Hamburg.

Die Bevölkerungszahl stieg bis zum Jahr 2005 auf den bisherigen Höchststand von rund 167 000. Für die letzten Jahre weist sie eine leicht fallende Tendenz auf. 2008 nahm Nordfriesland deshalb nur noch den achten Platz im Land ein. Die Bevölkerungsdichte beträgt derzeit 81 Einwohner pro Quadratkilometer (Pinneberg: 454; Deutschland: 230). Manche Gemeinden erlitten einen deutlichen Bevölkerungsrückgang. Die Hattstedtermarsch z. B. verlor zwischen 1961 und 1994 ein Fünftel ihrer Einwohner, die Insel Pellworm sogar ein Drittel. In Eiderstedt fiel die Bevölkerungszahl zwischen 1970 und 1994 um etwa 17 % von knapp 6 000 auf rund 5 000 und dies trotz eines beträchtlichen Zuzugs vor allem von Großstädtern. Als Gründe sind in erster Linie das „Höfesterben“ in der Landwirtschaft sowie ein Mangel an Ausbildungsplätzen in den anderen Erwerbszweigen zu nennen.

Manche Dörfer wuchsen aber auch. Zum „Wohndorf“ für die große Kreisstadt Husum wurde beispielsweise Mildstedt, das zwischen 1970 und heute seine Einwohnerzahl verdoppeln konnte. In Husum selbst und auch in Friedrichstadt ist seit 1970 ein leichter Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen.

Die Wohnsituation hat sich permanent verbessert. 2007 wurden knapp 58 000 Wohngebäude mit etwa 91 000 Wohnungen gezählt. Darunter befanden sich gut zwei Drittel Ein- bis Zwei-Familienhäuser. Statistisch steht jedem Einwohner Nordfrieslands eine Wohnfläche von rund 50 qm zur Verfügung.

1970 verteilten sich die Menschen im Kreisgebiet auf 164 Kommunen. Eine Reform verkleinerte diese Zahl durch Zusammenlegungen und Eingemeindungen auf heute 126 selbstständige Gemeinden und sieben Städte. Damit liegt Nordfriesland auf Platz 3 in Schleswig-Holstein.

Auch auf Amtsebene wurden neue Strukturen gebildet. Zwischen 2006 und 2010 schrumpfte die Zahl der Ämter in Nordfriesland durch Zusammenlegungen von 16 auf acht. Der Neubezeichnung der Ämter fielen die Namen der alten Harden zum Opfer, was einem nicht unerheblichen Identitätsverlust gleichkam. Mit dem neuen Amt Südtondern im nördlichen Kreisgebiet entstand aber auch eine kommunale Körperschaft, die fast identisch ist mit dem ehemaligen Kreis Südtondern zwischen 1920 und 1970.

Mit der Bevölkerung wuchs auch die Zahl der Erwerbstätigen von 1980 knapp 70 000 auf etwa 80 000 im Jahre 2008. In diesem Jahr arbeiteten etwa 4 400 Menschen in der Land-, Forst- und Fischwirtschaft, 11 300 im produzierenden Gewerbe, und im Dienstleistungssektor waren rund 64 300 Arbeitskräfte tätig. Im landwirtschaftlichen Bereich halbierte sich in den letzten drei Jahrzehnten die Zahl der Erwerbstätigen nahezu, bei den Dienstleistungen stieg sie stark an.

Diese Entwicklung spiegelt sich im Bruttoinlandsprodukt wider. Es gibt den Gesamtwert aller Waren und Dienstleistungen an, die innerhalb eines Jahres im Kreis Nordfriesland hergestellt werden und dem Endverbrauch dienen.

Anteil am Bruttoinlandsprodukt

(in Prozent)

	Handel und Dienstleistung	Produzierendes Gewerbe	Landwirtschaft
1966	53,9	28,9	17,2
1984	67,3	18,9	13,8
1995	80,9	13,9	5,2
2000	80,0	15,2	4,8
2007	77,9	19,0	3,1

Über drei Viertel der Bruttowertschöpfung (77,9 %) wurden 2007 im Dienstleistungssektor erarbeitet, der Anteil der Landwirtschaft sank auf fast vernachlässigbare drei Prozent. Die Werte werden also hauptsächlich durch Dienstleistungen und hier vorwiegend im Tourismusbereich erzielt. Gerade der Fremdenverkehr aber profitiert davon, dass immer noch 70 % der Kreisfläche landwirtschaftlich genutzt werden und man auch heute noch die „Ferien auf dem Land“ wählt.

Die Strukturen der Landwirtschaft befinden sich schon seit Jahrzehnten in einem Änderungsprozess. Die Vollerwerbsbetriebe vergrößerten und spezialisierten sich. Kleinere Landwirte gaben auf und wechselten in andere Berufe. 1969/70 wurden in Nordfriesland noch 8 190 landwirtschaftliche Betriebe mit über zwei Hektar Fläche gezählt, womit der Kreis an erster Stelle in Schleswig-Holstein lag. Dabei dominierte die Zahl der kleinen Betriebe bis 20 Hektar Nutzfläche. Den größten Teil der Fläche (ca. 60 %) bewirtschafteten Betriebe mit einer Größe zwischen 20 und 50 Hektar.

Anzahl der Bauernhöfe

Betriebsgröße	1969	1986	2008
2 bis 10 ha	3 260	1 241	620
10 bis 20 ha	1 510	513	270
20 bis 50 ha	3 030	1 671	466
50 bis 100 ha	350	923	849
über 100 ha	40	168	463

Gut 15 Jahre später zeigte sich die Entwicklung in Richtung einer voll mechanisierten und kapitalintensiven Landwirtschaftsbranche schon sehr deutlich. Die Zahl der Betriebe hatte sich mit 4 516

Einige Daten struktureller Veränderung

- 1970 Aufgabe der Sylter Inselbahn
- 1970 Trinkwasserleitung zur Hallig Hooge
- 1970 Schließung des Husumer Viehmarkts
- 1971 Übergang der Deiche in die alleinige Verantwortung des Landes Schleswig-Holstein
- 1971 Gründung der Sparkasse Nordfriesland
- 1972 Einweihung des Kreishauses
- 1972 Eröffnung der Mülldeponie Ahrenshöft
- 1973 Einweihung des Eidersperrwerks
- 1974 Bau der neuen Husumer Schleuse
- 1974 Schließung der Bahnstrecke Husum-Rendsburg
- 1974 Einrichtung des Kreisarchivs in Husum
- 1974 Einweihung der Bundesgrenzschutz-Schule in Bredstedt
- 1974 Ausweisung des Wattenmeeres als Naturschutzgebiet
- 1974 Schließung des Bredstedter Krankenhauses
- 1975 Eröffnung des Fachkrankenhauses für Abhängigkeitserkrankungen, Psychosomatik und Umweltmedizin in Bredstedt
- 1975 Schließung der Amtsgerichte in Bredstedt, Friedrichstadt, Leck, Tönning und Wyk
- 1975 Verlegung von Strom- und Trinkwasserleitungen zur Hallig Nordstrandischmoor
- 1976 Verlegung von Strom- und Trinkwasserleitungen zur Hallig Gröde
- 1978 Schließung der Bahnstrecke Niebüll-Tondern
- 1981 Einweihung der Kreismusikschule in Husum
- 1981 Schließung der Bahnstrecke Lindholm-Flensburg
- 1982 Errichtung einer Muschelentsandungsanlage in Emmelsbüll-Horsbüll
- 1982 Eindeichung des Margarethen- und des Rickelsbüller Kooges beiderseits der deutsch-dänischen Grenze
- 1983 Aufbau der damals größten europäischen kombinierten Wind- und Solarkraftanlage auf Pellworm
- 1984 Erste Sandaufspülungen auf Sylt
- 1985 Einrichtung des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer
- 1986 Stiftung des Hans-Momsen-Preises des Kreises Nordfriesland
- 1986 Eröffnung des Richard-Haizmann-Museums in Niebüll
- 1987 Eindeichung des Beltringharder Kooges
- 1987 Einweihung der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing
- 1987 Schließung der eigenständigen Chefredaktion der *Husumer Nachrichten*
- 1988 Eröffnung des Schiffahrtsmuseums Nordfriesland in Husum
- 1988 Gründung der Ferring-Stiftung in Alkersum auf Föhr



Das 1972 eingeweihte Kreishaus in Husum wurde 2002 um einen Rundbau erweitert.

nahezu halbiert. In der Gruppe bis 50 Hektar Betriebsfläche war der stärkste Rückgang zu beobachten, die Betriebe über 100 Hektar vermehrten sich um das Vierfache.

In erster Linie wurden der Preisdruck sowie immer neue Auflagen an die Qualität der Erzeugnisse und dadurch steigende Betriebskosten als Gründe für die immer kleiner werdende Gewinnspanne bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen angeführt. Als zusätzliche Belastungen nach einem langen Arbeitstag kamen u. a. das Ausfüllen von Prämienanträgen, das Anlegen von Bestandsverzeichnissen und die genaue Kontrolle und Aufzeichnung der Medikamente und Tierarztbehandlungen hinzu. „Als die kleineren Betriebe die Auflage erhielten, Dungplatten und Güllebehälter zu bauen, Milchkühltruhen anzuschaffen und Hofplätze für die Zufahrt der Milchtankwagen zu befestigen, waren die Kosten nicht mehr tragbar und die Landwirtschaft wurde aufgegeben“, lautet ein Kommentar in der Dorfgeschichte von Westerhever in Eiderstedt.

Bis 2008 sank die Gesamtzahl der Betriebe auf 2 668, erneut waren fast nur Betriebe bis 50 Hektar von der Aufgabe oder Übernahme betroffen. Doch auch die Gruppe mit 50 bis 100 Hektar Land scheint in Schwierigkeiten zu geraten, ihre Zahl ist rückläufig. Die Betriebe mit über 100 Hektar Betriebsfläche dagegen haben sich noch einmal fast verdreifacht auf 463 Höfe. Ein knap-

pes Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist derzeit dem Ackerbau gewidmet, gute zwei Drittel dienen der Viehwirtschaft. Über 220 000 Rinder, darunter etwa 60 000 Milchkühe, stehen in den Stallungen, dazu kommen rund 220 000 Schweine, etwa 160 000 Schafe und 39 000 Hühner.

In der Chronik der Gemeinde Haselund bei Viöl wurde diese Entwicklung wie folgt beschrieben: 1977 gab es noch 55 landwirtschaftliche Betriebe, doch „es geben in unserer Gemeinde immer mehr Betriebe auf, und die noch bestehenden werden immer größer. Vor allem werden die Kuhbestände aufgestockt. 60 bis 70 Kühe pro Betrieb sind keine Seltenheit mehr bei einer Betriebsgröße von 40 bis 60 Hektar. Ackerland ist immer weniger gefragt. Es gibt schon einige Betriebe, die nur Grünland haben und dieses vorwiegend für Gras-Silage-Gewinnung nutzen. Einen ungeahnten Aufschwung hat der Maisanbau genommen, vor allem für die Bullenmast.“ Ähnliches ist auch derzeit zu beobachten. Der Maisanbau nimmt fast überall in Nordfriesland rapide zu, doch jetzt nicht mehr für die Bullenmast, sondern für die Verarbeitung in „Bioenergieanlagen“. Sie bilden in zunehmendem Maße eine neue Einkommensquelle in der Landwirtschaft. Der Maisanbau führt aber auch zu einer starken Vermehrung der Wildschweine.

Das Gewerbe ist in Nordfriesland unterdurchschnittlich repräsentiert. 28 von 1 000 Einwohnern, etwa 4 700 Personen, sind in diesem Sektor tätig. Mit dem „Höfesterben“ in der Landwirtschaft verschwanden auch die kleinen Betriebe aus den Dörfern. Dafür siedelten sich größere Firmen in den neu ausgewiesenen Gewerbegebieten der Städte an. Als bedeutende Betriebe im Kreisgebiet dürfen wohl der Zentralschlachthof in Husum, eine Schlachtereie in Bredstedt, eine Muschelentsandungsanlage in Emmelsbüll-Horsbüll, eine Firma zur Entwicklung von Bakterienkulturen in Niebüll sowie eine Druckerei in Leck genannt werden. Zu einem erheblichen Wirtschaftsfaktor mit rund 1 500 Beschäftigten entwickelte sich allerdings die Windenergiebranche, z. B. auf dem Gelände der im Jahr 2000 geschlossenen Husumer Werft. Viele Landwirte fanden hier ein „zweites Standbein“, indem sie sich an Windkraftanlagen beteiligten. Gegen den zunehmenden „Wildwuchs“ sah sich Nordfriesland 1994 gezwungen, als erster Kreis in Deutschland spezielle „Eignungsflächen“ auszuweisen.

Auch im Handel sank die Zahl der kleinen Geschäfte seit den 1960er Jahren rapide auf die Hälfte. Viele Dörfer verloren ihren geliebten Kaufmannsladen, der nicht nur der Versorgung mit Lebensmitteln galt. Er war auch Nachrichtenbörse und diente der Pflege sozialer Kontakte. Vollerorts stehen Geschäfte in den Hauptstraßen leer, und selbst die Kreisstadt ist von dieser Entwicklung nicht ausgenommen. Eine kleine Gegenbewegung ist dennoch festzustellen: In Dörfern wie Haselund, Ladelund, Schwabstedt, Stadum oder Witzwort wurden, gefördert u. a. durch den europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) und durch das Land Schleswig-Holstein, sogenannte Markttreffs eingerichtet. Auf diesen „lebendigen Marktplätzen für Produkte, Dienstleistungen, Informationen, Ideen und Initiativen“ soll unter einem Dach die Grundversorgung wieder vor Ort gesichert werden.

Entwicklung im Fremdenverkehr

Jahr	Betten	Übernachtungen
1969	56 589	5 728 000
1990	98 546	8 615 211
1996	93 301	9 951 707
2004	100 000	9 325 645
2007	104 698	10 436 381

Den wichtigsten Wirtschaftszweig auf dem Dienstleistungssektor stellt der Tourismus mit über 20 % Anteil an der Bruttowertschöpfung. Die Zahl der Gästebetten stieg von rund 56 589 bei der Kreisgründung auf etwa 104 698 im Jahr 2007. Ungefähr 1,3 Millionen Gäste pro Jahr buchen derzeit deutlich über 10 Millionen Übernachtungen. Im Fremdenverkehr mit der Vermietung von Ferienwohnungen oder dem Angebot „Ferien auf dem Bauernhof“ entdeckten viele Landwirte neue Einkommensmöglichkeiten. „Zwei besetzte Fremdenbetten bringen mehr als zwei Milchkühe“, lautete das neue Motto. In der Dorfgeschichte Westerhever wurde dazu berichtet: „Als der Verdienst aus der Nebenerwerbslandwirtschaft immer geringer wurde und ab 1970 mehr Badegäste in unsre Gemeinde kamen, wurden die kleinen Ställe zunächst in Gästezimmer und dann in Ferienwohnungen umgebaut. So wurde nicht nur wesentlich mehr verdient, sondern für die Frauen war die Arbeit leichter als in der Landwirtschaft,

- 1989 Gründung der „Projektgesellschaft Westküste“ in Tönning
- 1990 Einweihung des Dokumentenhauses der KZ-Gedenkstätte in Ladelund
- 1990 Einweihung des damals größten europäischen Windparks im Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog
- 1990 Umzug des Bredstedter *Nordfriisk Instituut* in das Gebäude in der Süderstraße
- 1993 Eröffnung des Nordfriesischen Innovations-Centers (NIC) in Niebüll
- 1993 Einweihung des Andersen-Hauses in Klockries als friesische Begegnungsstätte
- 1993 Schließung des Marine-Flugplatzes bei Westerland auf Sylt
- 1994 Erstes „Sylter Meerkabarett“ auf dem Sylter Flughafen
- 1994 Schließung des Arbeitsgerichts in Husum
- 1994 Gründung des Zentrums für Niederdeutsch in Leck
- 1995 Erste Messe „HusumWind“
- 1996 Erste „Nordfriesische Lammtage“
- 1996 Schließung der BGS-Schule in Bredstedt
- 1997 Gründung des Vereins „Euregio Die Watten“ der Insel- und Halliggemeinden zwischen Fanø/Dänemark und Texel/Niederlande
- 1999 Eröffnung des Multimar-Wattforums in Tönning
- 2000 Gründung des Bildungszentrums für erneuerbare Energie in Husum
- 2002 Einweihung der Begegnungsstätte „Ehemalige Synagoge“ in Friedrichstadt
- 2002 Einrichtung des ersten Markt Treffs Nordfrieslands in Witzwort
- 2003 Aufgehen der Sparkasse Nordfriesland in der Nord-Ostsee Sparkasse
- 2003 Neu-Eröffnung der Bahnstrecke Niebüll-Tondern
- 2005 Schließung der zentralen Mülldeponie Ahrenshöft
- 2005 Gründung des UNESCO-Biosphärenreservats „Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und die Halligen“
- 2005 Schließung der 25 Sozialämter des Kreises zugunsten von sieben Sozialzentren
- 2007 Bildung der „Region Sønderjylland-Schleswig“
- 2007 Schließung der Marineversorgungsschule in List/Sylt
- 2008 Bildung neuer größerer Amtsbezirke im Zuge einer Verwaltungsstrukturreform
- 2009 Zusammenlegung der Kirchenkreise Eiderstedt, Husum-Bredstedt und Südtondern zum Kirchenkreis Nordfriesland
- 2009 Aufnahme des nordfriesischen Wattenmeeres in das Weltnaturerbe der UNESCO

man war zeitlich ungebunden und konnte schon mal in Urlaub fahren.“

Vor allem in den Hochburgen des Tourismus ist die Entwicklung aber nicht unproblematisch. Zunehmend erwarben Auswärtige Grundbesitz. So verdoppelte sich z. B. in Nebel auf Amrum zwischen 1960 und 1990 die Häuserzahl, doch jedes zweite Haus gehört nun einem Fremden. In Keitum auf Sylt z. B. standen 1976 den 800 Alteingesessenen rund 1 400 Neubürger gegenüber. Da diese nur zeitweise anwesend sind, wird der soziale Zusammenhalt im Ort empfindlich gestört. Die fatalen Auswirkungen auf die friesische Sprache und Kultur können an dieser Stelle nur angedeutet werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung hatte Auswirkungen auf das soziale Leben in Nordfriesland. So ist heute auch auf dem Lande eine tief greifende Individualisierung der Lebensweise festzustellen. Viele der einst in der Landwirtschaft Tätigen müssen auspendeln oder gar wegziehen. Auswärtige sehen in der Ausweisung von Neubaugebieten in den Dörfern eine willkommene und vielleicht günstige Gelegenheit für einen Hauserwerb oder -bau. Die ländlich-bäuerliche Bevölkerung wird durchmischt, die alte Einheit aus Wohnen und Arbeit löst sich auf, die Lebenssituation auf dem Lande nähert sich der in städtischen Räumen an. Auch in den Bauernfamilien muss man erkennen, dass die Lebensläufe ihre einstige Überschaubarkeit und Festgelegtheit verlieren und zum Problem jedes Einzelnen werden. Sozial gebundenes Schicksal gehört der Vergangenheit an, das moderne Leben wird unberechenbarer und unsicherer. Doch ist der Gewinn sozialer Mobilität nicht nur von Nachteil. Die veränderte Wirtschafts- und Le-

Quellen und Literatur:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilligensurveys 1999 und 2004.

dsm – Projekte und Studien für Wirtschaft und Gesellschaft (Hrsg.): Schleswig-Holstein 2025 – Demographie-Report regional, Kiel 2008.

Gemeinde Haselund (Hrsg.): Haselund – Kollund – Brook. Geschichte einer Geestgemeinde, Haselund 2009.

Gemeinde Westerhever (Hrsg.): Dorfgeschichte Westerhever. Die Gemeinde im Nordwesten Eiderstedts, Westerhever 2004.

Statistikamt Nord (Hrsg.): Bevölkerungsvorausberechnung für die 15 Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins 2007 bis 2025, Hamburg 2007.

Thomas Steensen: Geschichte Nordfrieslands von 1918 bis in die Gegenwart. Geschichte Nordfrieslands. Teil 5. Durchgesehen und aktualisierte Neuauflage, Bräist/Bredstedt 2008.

Zahlenspiegel des Kreises Nordfriesland (1981–2009).

Senioren- und Pflegeheime

Jahr	Einrichtungen	Zahl der Betten
1975	19	keine Angaben
1980	21	keine Angaben
1986	24	897
1990	37	1 289
1996	34	1 302
2005	39	1 796
2009	39	1 857

bensweise mit schwächer ausgeprägten verwandtschaftlichen oder nachbarlichen Bindungen bietet neue Selbstgestaltungsmöglichkeiten, und neue, städtische Lebensformen wie etwa der Ein-Personen-Haushalt mit Fertiggerichten aus der Mikrowelle oder Partnerschaften, die nicht die klassische Familienbildung bezwecken, halten auch auf dem Lande Einzug.

Die Zukunft Nordfrieslands wird stark von der demografischen Entwicklung beeinflusst. Experten rechnen vor, dass die Bevölkerungszahl bis 2025 leicht abnehmen wird. Hohe Brisanz jedoch steckt in den Details. So wird die Zahl der Schulkinder um fast 30 % sinken. Diese Aussichten liegen bereits den heutigen Planungen von schulischen Einrichtungen zugrunde. Die Erwerbsfähigen im Alter zwischen 35 und 49 Jahren, die „Pillenknicke“-Generation, werden ebenfalls um etwa 30 % abnehmen. Dafür wächst die „Baby-Boomer“-Generation, die Gruppe der im Jahr 2025 etwa 50- bis 65-Jährigen, um 27 % und wird damit das Gros der Erwerbsfähigen bzw. der Arbeitslosen stellen.

Die Zahl der „jungen Alten“ zwischen 65 und 79 Jahren wird um etwa 15 % anwachsen, die der Hochbetagten über 80 Jahre wird sich verdoppeln und im Jahr 2025 etwa 15 000 Personen umfassen. Hier muss mit einem gesteigerten Bedarf im Bereich der Kranken- und Pflegeversorgung gerechnet werden.

Ein durchaus positiver Aspekt soll zum Schluss nicht unerwähnt bleiben: Die „jungen Alten“ stellen eine der Wachstumsgruppen im ehrenamtlichen Bereich, wie Untersuchungen zur „Freiwilligentätigkeit“ feststellten. Hier darf z. B. allen Vereinen, die derzeit noch über Nachwuchsmangel klagen, Mut zugesprochen werden. An der Kopffzahl wird es künftig nicht fehlen, über Inhalte und zeitgemäße Ausübung des Ehrenamtes wird allerdings intensiv gesprochen werden müssen.

Vielleicht sollte man einfach hinschauen lernen!

Der Kreis Nordfriesland und die Friesen aus studentischer Sicht

„Die Friesen zwischen Deutsch und Dänisch im 20. Jahrhundert“, so lautete der Titel eines vom Friesischen Seminar und vom Institut für Geschichte und ihre Didaktik an der Universität Flensburg im Wintersemester 2009/2010 angebotenen Kurses. Unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Steensen befassten sich sieben Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Aspekten. Der beispielhafte Text zum Thema „Wie friesisch ist Sylt?“ ist unter dem Titel „Üüs Sölring Lön?“ in *NORDFRIESLAND* 170 ausführlich nachzulesen. *NORDFRIESLAND* fasst hier die anderen Referate zusammen.

Minderheitenfragen

In Nordfriesland leben zwei Gruppen, die sich von der deutschen Mehrheitsbevölkerung unterscheiden, nämlich die dänische Minderheit und die friesische Volksgruppe. Beide stehen seit 1990 der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein zufolge unter besonderem Schutz. „Die dänische Minderheit hat einen Staat (Dänemark) hinter sich. Es gibt jedoch keinen friesischen Staat, der sich für die friesische Minderheit stark machen kann.“ Mit diesen Worten schildern Christiane Blaschke, Janine Nielsen und Tonja Ohlmann in ihrer Gruppenarbeit treffend den grundlegenden Unterschied zwischen beiden.

Die deutsche Besetzung Dänemarks im Zweiten Weltkrieg bildete eine schwere Belastung des beiderseitigen Verhältnisses. Nach dem Krieg bemühten sich die deutsche und die dänische Regierung sowie auch die deutsche Minderheit in Dänemark und die dänische Minderheit in Deutschland um ein tragfähiges Miteinander im Grenzland. Dem diente etwa die Kieler Erklärung vom 26. September 1949, in der die Rechte der dänischen Minderheit garantiert wurden. Hintergrund der „Bonn-Kopenhagener Erklärungen“ von 1955 zur Regelung der rechtlichen Lage der nationalen Minderheiten war der Beitritt Deutschlands zur NATO. Dänemark hatte dieses Übereinkommen zur Vorbedingung für seine Zustimmung gemacht. Hatte es 1949 noch geheißen, dass die „aufgestellten Grundsätze ... sinngemäß auch für die friesische Bevölkerung in Schleswig-Holstein“ gelten sollten, war 1955 von den Friesen nicht mehr die Rede.

Erst von den 1970er Jahren an verschaffte sich in weiten Teilen Europas und auch in Nordfriesland regionales Selbstbewusstsein vermehrt Geltung. Das führte einerseits zur Aufnahme der Friesen in die Landesverfassung, der im Jahre 1988 die Einrichtung des „Gremiums für Fragen der friesischen Bevölkerungsgruppe im Lande Schleswig-Holstein“ und die Einsetzung des SPD-Politikers Kurt Hamer als erstem „Minderheiten- und Grenzlandbeauftragten des Ministerpräsidenten“ vorausgingen. Mit Hamers Namen ist auch die Entwicklung des „Modells Nordfriesland“ verbunden, in dem politische, kulturelle und ökonomische Perspektiven für die Förderung des Nordfriesischen aufgezeigt werden.

Inzwischen kann die Situation des Nordfriesischen als verfassungsrechtlich relativ gut abgesichert gelten, nicht zuletzt durch das Rahmenübereinkommen des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten und durch die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen, an die sich auch Deutschland als gebunden erklärt hat. Gleichwohl bewegt sich die Förderung der friesischen Arbeit auf einem sehr viel niedrigeren Niveau als die der dänischen Minderheit. In einem Zahlenvergleich auf der Grundlage des jüngsten schleswig-holsteinischen Minderheitenberichts kommen die Bearbeiter dieses Themas zu dem Ergebnis, dass die Zuwendungen für die Friesen ziemlich genau ein Prozent der Summe betragen, die der dänischen Arbeit zur Verfügung steht.

Mythen und Klischees

Unter der Themenstellung „Friesen und die Mythologie. Ein Einblick in die Geschichte der Friesen“ beleuchteten fünf Studierende das Verhältnis zwischen Mythen, die mit den Friesen in Verbindung gebracht werden, und der historischen Wirklichkeit. Sturmfluten und Küstenschutz, Landgewinn und Landverlust, das sind Leitthemen der nordfriesischen Geschichte. Die Überlieferung vom Kampf mit dem „blanken Hans“ und der aus der Küstensituation erwachsenden spezifischen Freiheit haben Spuren in der friesischen Identität hinterlassen, zu diesem Ergebnis kommt Ole Peters in seinem Abschnitt zur Frage, ob das Friesenbild in der Geschichte begründet ist.

In vielen Werken der friesischen Literatur sowie in manchen deutschen Erzählungen und Romanen, die in Nordfriesland angesiedelt sind, spielen klischeehafte Bilder „der Friesen“ eine wichtige Rolle. Blond und blauäugig sind sie, mit starken Knochen und ernsten Zügen, so Friederike Susan Rautenberg in ihrem Beitrag. Eine solche Charakterisierung lässt sich bereits in mittelalterlichen Schriften finden und zieht sich durch bis zu rassistisch geprägten Büchern der 1920er und 1930er Jahre. Zur Verbreitung der Vorstellungen vom „hohen, harten Friesengewächs“ haben einige Balladen entscheidend beigetragen, das arbeitet Maike Düning heraus. Es geht dabei vor allem um das Poem „Nis Randers“ von Otto Ernst, aus dem das Zitat stammt, sowie um „Trutz, blanke Hans“ und „Lewer duad üs Slaaw“ von Detlev von Liliencron.

Von diesen klischeehaften Bildern führt ein direkter Weg zur nationalsozialistischen Propaganda, in der die Friesen als besonders „rassereine“ „nordische“ Menschen eine wichtige Rolle spielten. Bereits im 19. Jahrhundert hatte der Amrumer Gelehrte Knut Jungbohn Clement die Friesen in ihrer „Reinheit“ als „Deutschlands Ehrenvolk“ herausgestellt, darauf verweist Tanja Vuković. Für manche Nordfriesen bildete die Betonung ihres besonderen „Erbguts“ in der NS-Zeit wohl durchaus ein prägendes Element ihrer Identität. Für den Sylter Friesen und Dichter Jens Mungard hingegen, der wie nur ganz wenige andere konsequent gegen das Regime Stellung bezog, war gerade sein Selbstverständnis als Friese Grundlage seines Widerstands.

Politische Propaganda und kommerzielle Werbung haben viel gemeinsam. Das Friesische, ob nun „herb“ oder „frisch“, ist ein gut eingeführter Werbeträger, das beschreibt Laura Vogel. Nicht nur „friesisch blau“ kommen Produkte daher, es gibt auch „Friesentorte“, „Friesentüren“, „Friesenhäuser“. Besonders die – bis zum Überdruß überlieferte – angebliche Trinkfestigkeit der Friesen lädt offenbar zu Werbebotschaften für „Friesengeist“ und andere Spirituosen ein. Und dann gibt es noch den „Friesaki“, einen mehrere Monate nach Feta-Art in Salzlake gereiften weichen Schafskäse von der Halbinsel Eiderstedt.

Friesen und Politik

Die politische Ausrichtung der Friesen seit dem Übergang Schleswig-Holsteins an Preußen 1867 untersuchten Simon Grüb, Martin Müller, Jens-Christian Mohr und Kristina Knyazev. Die Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871 ließ kritische Stimmen in Nordfriesland nach und nach hinter einer wachsenden Begeisterung für das neue Vaterland zurücktreten, mit dem das moderne Leben im entlegenen Nordfriesland Einzug hielt. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wich eine anfänglich demokratiefreundliche Grundstimmung in Nordfriesland sehr bald einer starken deutschnationalen Prägung. Ein Auslöser war die Neufestlegung der deutsch-dänischen Grenze durch zwei Volksabstimmungen im Jahre 1920. Diese gehörten zu den Folgen des Versailler Friedensvertrages, dessen Bestimmungen in Deutschland weithin als „Schanddiktat“ empfunden wurden.

Die aufgeheizte nationale Stimmung traf auf eine sich ständig verschärfende strukturelle Krise in der Landwirtschaft, die sich im agrarisch geprägten Nordfriesland besonders stark auswirkte. Viele Menschen suchten gerade hier ihr Heil in einer Hinwendung zum Nationalsozialismus, zu dessen Hochburgen Nordfriesland bereits vor der „Machtergreifung“ gehörte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, so stellen die Studierenden fest, sahen manche Friesen mit Sorge auf den Zustrom der Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten und verlangten politische Maßnahmen zum Schutz des friesischen Volkstums. Unter den wesentlich verbesserten wirtschaftlichen Bedingungen der 1950er und 1960er Jahre entwickelte sich das dänisch-deut-

sche Grenzland dann allerdings sogar zu einem weithin beachteten Modell für das Miteinander von Minderheiten und Mehrheit. In früheren Zeiten waren die Dänen und die Deutschen nicht an den Friesen als Eigengruppe interessiert, sondern nur daran, auf welcher Seite sie standen. Inzwischen haben die Friesen angesichts der immer wieder betonten Problemlosigkeit des Miteinanders im Grenzland Schwierigkeiten, öffentliche Anteilnahme für ihre Anliegen zu gewinnen. Die Politik in der Bundesrepublik Deutschland spiegelt sich auch in Nordfriesland in regionalen Wahlergebnissen. Nach absoluter Vorherrschaft der CDU über Jahrzehnte, machte sich in Nordfriesland der soziale Wandel in einer zunehmenden Parteienvielfalt bemerkbar. Dem gegenwärtigen Kreistag gehören sieben Fraktionen an. Das Friesische schließlich wird offiziell von allen demokratischen Parteien in Schleswig-Holstein – mit unterschiedlichen Schwerpunkten – als wichtiges gesellschaftliches Anliegen bewertet, was die Referenten anhand von Äußerungen der Parteien zur jüngsten Landtagswahl in *NORDFRIESLAND* 167 darstellten.

Sind die Vereine überaltert?

Eine wesentliche Basis der friesischen Arbeit bilden die Vereine. Diese müssen attraktive Aktivitäten entwickeln und anbieten, um jüngere Menschen für ihr Anliegen zu gewinnen. Zu diesem Ergebnis kommen Tanja Krause, Sebastian Daniel Grün und Arne Viecens in ihrer Arbeit. Die Vereine, die auf die Anfrage der Studierenden reagierten, taten dies mit einiger Energie. Nicht ohne berechtigten Stolz präsentierte Hauke Friedrichsen vom *Frasche Feriin for e Ååstermååre* das Andersenhaus in Klockries, das dem Verein und seinen zahlreichen gut besuchten Veranstaltungen einen bemerkenswerten Rahmen bietet. Die Studierenden dokumentierten die Arbeit der Ostermooringer Friesen auch in einem Film. Vergleichsweise geringe Nachwuchssorgen bedrücken auch die *Friisk Forining* mit ihrem Vorsitzenden Jörgen Jensen Hahn, die mit Sprachreisen und vielfältigen gerade auf junge Leute abzielenden Angeboten guten Anklang findet.

Generell aber sehen die Studierenden folgendes Problem: „Solange die Jugendlichen zur Schule gehen, mögen sie auch im Verein tätig sein. Doch haben sie oft keine weiterführenden Aus-

bildungsmöglichkeiten. Daher kommen sie meist nicht daran vorbei wegzuziehen, um ihre Ausbildung voranzutreiben.“

Kann Friesisch überleben?

Der Themenstellung „Kann Friesisch überleben?“ widmeten sich Monika Ciesla, Carola Kämpfe und Kim Petereit. Sie gelangen zu folgendem Schluss: „Die Sprache sollte nicht durch Zwang am Leben erhalten werden. Denn eine zwanghaft erlernte Sprache wird sicherlich nicht häufig Anwendung finden. ... Es liegt also an den Friesen selbst, inwieweit sie bereit sind, für ihre Sprache zu kämpfen. Nur die Sprecher können dafür sorgen, dass man die Sprache wirklich vermissen würde, und nur sie können eine eindeutige Antwort auf die Frage geben, ob ihre Sprache überleben soll.“

Mit dem Wechsel weg vom Friesischen zu anderen Sprachen im Laufe der Jahrhunderte befasst sich Kirsten Goebel. Den entscheidenden Aspekt bildet die Frage des Sprachstatus. So war im 16. und 17. Jahrhundert das Niederdeutsche die allgemein angesehene Sprache, zu der auch viele Nordfriesen übergangen. Mit dem Einzug des Hochdeutschen in Kirche, Schule und Verwaltung wurde dies die „Hochsprache“, während man Friesisch vor allem in Familienbereich sprach.

Ist der Kreis Nordfriesland wirklich friesisch? So lautet eine Frage, die im Zusammenhang mit dem Kreisgeburtstag intensiv diskutiert wird. „Zahlreiche Eindrücke vermitteln die Vorstellung, innerhalb Deutschlands in einer komplett anderen Welt zu sein.“ So beschreiben Maike Schäfer und Lisa-Maria Studt die Quintessenz ihrer Begegnung mit Nordfriesland. Heimatmuseen, friesische Vereine und Trachtengruppen arbeiten mit ihren zahlreichen Initiativen die speziell friesischen Elemente heraus. „Wenn wir das Telefonbuch aufschlagen, so begegnen uns viele Namen, die mit dem für Friesland charakteristischen ‚-sen‘ enden. Die Ortsschilder Nordfrieslands verraten auch gleich den friesischen Namen des Ortes.“ Ihre Antwort auf die Eingangsfrage fassen sie folgendermaßen zusammen: „Friesland ist eben nicht nur ein Teil der deutschen Kultur. Der Kreis ist in seiner Mannigfaltigkeit vieles mehr und tatsächlich auch noch stark friesisch geprägt. Vielleicht sollte man einfach hinschauen lernen!“

Bearbeitet von Fiete Pingel

Bücher

Friesische Adjektiva

Anzuzeigen ist ein in langjähriger akribischer Arbeit erstelltes neues Standardwerk zur friesischen Sprachkunde und Sprachforschung: *Volkert F. Faltings: Etymologisches Wörterbuch der friesischen Adjektiva. 690 S. 99,95 Euro. Verlag Walter de Gruyter, Berlin / New York 2010.*

Angestoßen wurde das Projekt, so berichtet Volkert Faltings in seinem Vorwort, durch das 1994 erschienene germanistische Grundlagenwerk „*Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektiva*“ von dem Sprachwissenschaftler Frank Heidermanns. Bei der Durchsicht dieses Buches war der Föhringer Friesland, auf die Tatsache gestoßen, dass „die friesischen Belege für diesen Wortbildungstyp fast durchgehend fehlten“. Diese stiefmütterliche Behandlung des Friesischen, so fährt er fort, kann „als symptomatisch für die meisten etymologischen Nachschlagewerke gelten“.

Zur Schließung dieser Lücke einen wesentlichen Beitrag zu leisten, ist das Anliegen des *Etymologischen Wörterbuchs der friesischen Adjektiva*. Erfasst wurde der gesamte Bestand der friesischen Eigenschaftswörter. Für jedes Adjektiv wird seine Lautgeschichte, Wortbildung und die Entwicklung der Wortbedeutung im Friesischen, aber auch im germanischen und indogermanischen Zusammenhang erörtert. Ausgewertet hat Dr. Volkert F. Faltings, früherer Gymnasiallehrer und seit dem Wintersemester 2008/2009 als Honorarprofessor für Friesisch an der Universität Flensburg tätig, dafür die gedruckt vorliegenden altfriesischen Quellentexte und vor allem auch die zahlreichen Wörterbücher der heutigen nord-, ost- und west-

friesischen Mundarten. Entstanden ist ein gehaltvolles Hilfsmittel für alle, die sich auf wissenschaftlicher Basis mit dem Friesischen befassen. Eine ausführliche Besprechung wird im *Nordfriesischen Jahrbuch* erscheinen. *Red.*

Grothens Stolz

Jahrbücher literarischer Gesellschaften neigen gelegentlich zur bis ins Lächerliche abgleitenden Verherrlichung ihrer Namensstifter in nicht enden wollenden Bleiwüsten. Die Jahresschrift, die den Namen des bekanntesten Dithmarscher Dichters trägt, steht nicht mehr in dieser Gefahr.

Jahrbuch 2009. Im Auftrag der Klaus-Groth-Gesellschaft herausgegeben von Heiner Egge und Reinhard Goltz in Verbindung mit Heinz-Werner Arens. Band 51. 160 S. Boyens Buchverlag, Heide in Holstein.

Manches ist bewährt. So hat etwa die Rubrik „Klaus Groth vor 150 Jahren“, die seit Jahren kenntnisreich von Inge und Ulf Bichel verfasst wird, einen Umfang von 18 Seiten. Bekannt ist auch die jährliche Präsentation zeitgenössischer plattdeutscher Lyrik unter der Themenmarke „Quickborn“. Neu ist dabei aber schon die dafür verantwortliche Cornelia Ehlers. In Fachkreisen gilt die 26-Jährige selbst als ein großes lyrisches Talent.

Neu ist auch der Name der Veröffentlichung. Während sie bislang „Jahresgabe“ hieß und damit auf ihren Charakter als Mitgliederorgan verwies, heißt sie seit der 51. Folge nun „Jahrbuch“ und öffnet sich damit als allgemeine Publikationsschrift. Dafür haben die neuen Herausgeber, Reinhard Goltz und Heiner Egge, auch inhaltliche Erweiterungen vorgenommen. Freunde der Kölschrocker von BAP können sich so zum Beispiel über den Abdruck der geistreichen Laudatio auf Wolfgang Niederdecken anlässlich der Verleihung des Friedestrompreises an ihn in Zons 2008 erfreuen; Nordfriesen wird ein ausführliches Porträt der Drelsdorfer

Autorin Heinke Hannig mit einigen Auszügen bislang unveröffentlichter Arbeiten geboten.

Verdeutlicht wird die Neuausrichtung des Jahrbuchs auch durch die Gestaltung. Ein merklich frischeres Layout und zahlreiche Illustrationen wecken Leselust, die inhaltlich dann vielseitig befriedigt wird.

Peter Nissen

Zwischen Landluft und Sehnsucht

Mehr als 30 Geschichten von Frauen, die sich für ein Leben in Nordfriesland entschieden haben und die sich erfolgreich an einem Wettbewerb des Gleichstellungsbüros des Amtes Nordsee-Treene beteiligten, sind versammelt in

Claudia Hansen (Hrsg.): Zwischen Landluft und Sehnsucht. Als Frau in Nordfriesland – Schicksale auf dem platten Land. Ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Gleichstellungsbüro des Amtes Nordsee-Treene. 176 S. 11,90 Euro. Ahead and Amazing Verlag, Ostfeld 2009.

Preise wurden ausgelobt von der Amtsvorsteherin des Amtes Nordsee-Treene, von der Gleichstellungsbeauftragten des Amtes, vom Amt für Jugend, Soziales, Arbeit und Senioren des Kreises Nordfriesland, von der Husumer Schlossbuchhandlung, von der Beratungsstelle für Selbsthilfe und Ehrenamt KIBIS sowie vom Handels- und Gewerbeverein Mildstedt-Simonsberg-Südermarsch.

Zusammengekommen sind lesenswerte Berichte über das Leben von Frauen in der modernen Gesellschaft, die aus den verschiedensten Gründen die entlegene Peripherie als ihren Ort gewählt haben. „Nordfriesland, ... das ist die Weite.“ Diese Beschreibung im Vorwort der Kuratorinnen Claudia Hansen (Amt Treene) und Adelheit Marcinczyk (Kreis Nordfriesland) findet sich in den meisten Geschichten bestätigt und oft in Kontrast gesetzt zur Hektik unter tristem Himmelsgrau in den städtischen Zentren. *ff*

Jarling 2011

Jarling heißt auf Mooringer Friesisch „dieses Jahr“. Seit 1978 gibt das *Nordfriisk Instituut* unter diesem Titel einen Fotokalender heraus. Mit ihm soll sich die Eigenart der nordfriesischen Landschaft nicht nur im Bild widerspiegeln, sondern auch in den Friesisch und Plattdeutsch gehaltenen Texten. Jetzt erschien *Jarling 2011*. Lars Salomonsen. 13 Farbaufnahmen. 16,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2010.

Der Fotograf Lars Salomonsen, 1974 in Apenrade geboren, hat durch seine innovative Bildsprache in Deutschland und Dänemark auf sich aufmerksam gemacht. Seit 1997 arbeitet er mit Unterbrechungen als freier Fotograf und porträtiert das Zeitgeschehen in Deutschland und Dänemark. Ihm sind für den *Jarling* teilweise sehr persönliche Ansichten nordfriesischer Häuser gelungen.

Die Vielfalt der Hausformen kann als besonders typische Eigenschaft Nordfrieslands gelten, um die sich seit nun mehr als drei Jahrzehnten die Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen mit bemerkenswertem Erfolg kümmert. Der *Jarling 2011* bietet einen bunten Querschnitt vom Haubarg über die Kate bis zum Geesthardenhaus. *Nfl*

Olaf Braren

Erzählt wird die Geschichte des Dorfschullehrers und Malers Oluf Braren von der Insel Föhr zu Beginn des 19. Jahrhunderts in *Mia Munier-Wroblewski: Olaf Braren. Roman. Nordfriesland im Roman 4. Herausgegeben von Arno Bammé und Thomas Steensen. 224 S. 9,95 Euro, Husum Verlag, Husum 2010.*

Olaf Braren steht für die historische Person Oluf Braren. Dieser war verheiratet mit Marret Wilhelms, unterhielt aber eine langjährige Liebschaft mit seiner Schülerin Ing Peter Matzen, mit der er zwei Kinder hatte. Er wurde daraufhin strafversetzt auf eine Hilfslehrerstelle, wo er viel Not litt und früh verstarb. Seine unzeitigen Bilder aber überlebten. Ausgezeichnet mit dem Prädikat einer Frühform naiver Malerei, fanden sie Eingang in die Welt der Kunst. Auf Farbtafeln sind vier von Brarens Porträts wiedergegeben.

Mia Munier, geb. Wroblewski, eine baltendeutsche Schriftstellerin, fand in Nordfriesland ihre zweite Heimat. In ihrer Romanbiografie zeichnet sie die Ambivalenzen eines Künstlerlebens nach, das sich über die tradierten Normen der Gesellschaft hinwegsetzt, tatsächlich aber zutiefst mit ihnen verwoben ist. Und sie schildert den Neid und die Missgunst jener, die sich selbst nicht trauen, Grenzen zu überschreiten, das kleine Glück, das ihnen dadurch entgeht, aber auch keinem anderen gönnen. Die Herausgeber schildern, wie in der nun vierteiligen Reihe „Nordfriesland im Roman“ üblich, die Hintergründe des Werkes in einem ausführlichen Nachwort. *Nfl*

Friesische Straßennamen

Der Straßename „Laamstich“ in Risum-Lindholm hat nichts mit der Fußball-Nationalmannschaft zu tun. Der Name bedeutet „Weg zum Hochacker“. Nachzulesen ist dies in dem Heft

Friesische Straßennamen auf Sylt, Föhr, Amrum, Helgoland und in Risum-Lindholm. NF-Texte aus dem Nordfriisk Instituut 8. 42 S. 3,50 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2010.

Es finden sich darin von A wie *Andreas-Hübbe-Wai* bis W wie *Winjshoog Gung* weit über 300 friesische Straßennamen mit ihrer deutschen Übersetzung und vielen Erläuterungen. Anhand der

Werden Sie Mitglied! Werben Sie Mitglieder!

Unterstützen Sie die wissenschaftliche Arbeit für die nordfriesische Sprache, Geschichte und Kultur!

Als Mitglied haben Sie Vorteile:

– Sie erhalten die Zeitschrift *NORDFRIESLAND* und das *Nordfriesische Jahrbuch* kostenlos.

– Weitere Veröffentlichungen des Instituts können Sie zum Vorzugspreis erwerben.

– Sie werden zu Veranstaltungen eingeladen, können sich an Arbeitsgruppen beteiligen und die Arbeit des Instituts mitbeeinflussen.

– Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Nordfriisk Instituut
Süderstr. 30; 25821 Bräist/
Bredstedt, NF; Tel.: (04671)
60120; Fax: (04671) 1333
E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de
www.nordfriiskinstituut.de

Straßennamen kann man einiges über einen Ort erfahren, wo z. B. früher eine Mühle stand, wie die Nachbarorte heißen, nach denen häufig die Ausfallstraßen benannt sind, oder wer zu den heimischen Persönlichkeiten zählt wie Andreas Hübbe. Er verfasste zahlreiche friesische Gedichte und Lieder und wohnte zeitweise in Keitum auf Sylt, wo auch die nach ihm benannte Straße zu finden ist. *Nfl*



„Laamstich“. Straßename in Risum

Reaktionen

Üüs Sölring Lön?

Sehr erfreut – wie immer – habe ich die neue Ausgabe [NORDFRIESLAND 170] gelesen, in den Artikel „Üüs Sölring Lön?“ haben sich allerdings kleine Fehler eingeschlichen.

Wohl hat der Kantor und Lehrer Peter Michael Clemens eine Übersetzung des Neuen Testaments verfasst, aber in der Ausgabe von Dr. Hindrik Brouwer (*Estrikken* 83, 2008) ist sie für uns kaum lesbar und verstehbar. Clemens hat sich wohl weder an die Schreibweise Jap Peter Hansens, noch an die von Boy Peter Möller gehalten, was auch wohl mit seiner 40-jährigen Abwesenheit von der Insel zu erklären ist. Die Bearbeitung durch Hindrik Brouwer ist wohl ehrenwert, erhöht aber kaum die Brauchbarkeit. Da wir innerhalb der Gemeinde des Pastors Jon Hardon Hansen eine Gruppe von konsequent *Sölring* Sprechenden sind, gab mir Pastor Hansen diese Übersetzung mit der Frage, ob es möglich wäre, den Text für den Gottesdienst zu verwenden. Nach dem ersten Kapitel Matthäus stand für mich fest, dass es so nicht gehen würde. Pastor Hansen meinte, ob man denn nicht eine neue Übersetzung machen könne.

Unter Verwendung zweier verschiedener Bibeln und einer Synopse habe ich im Jahre 2005 die Übersetzung gemacht, die dann auch als Buch herausgekommen ist (*Üt dit Nii Testament. Di fjuur Evangelien*). Die ermüdende Arbeit des Korrektur-Lesens übernahm Erk-Uwe Schrahé.

Um den Unterschied meiner Ausdrucksweise zu der von Clemens und von Brouwer zu erklären, füge ich folgendes Beispiel an. In Matth. 1,2 heißt es „Abraham zeugte Isaak.“ Hier schreibt Clemens (nach Brou-

wer): „*Abraham wuan Isaak.*“ Dies trifft für mich nicht den Sinn, denn das Wort *wen, wuan*, hat den Sinn „gewinnen“. Das Wort „*tjüüch*“ hat bei Boy Peter Möller den Wert „bezeugen“. Darum habe ich geschrieben: „*Isaak käm fan Abraham*“, was ich für zutreffender halte.

Daneben möchte ich erwähnen, dass beim „*Sölring Hööv*“, den Pastor Hansen abhält, gesungen wird aus dem Gesangbuch „*Loow nü e Hiire*“ von Pastor Ernst Martin Dahl.

Der Artikel „*Üüs Sölring Lön?*“ ist sehr lesenswert. Leider wird nicht auf Jens Emil Mungard eingegangen, der mit Sicherheit viel für unsere Sprache und Kultur geleistet hat. Liegt es daran, dass man nur in Keitum recherchiert hat? Hat denn in der *Sölring Forining* niemand auf ihn hingewiesen? Über seine wunderschönen und auch bitteren Gedichte hätte man sicher ein paar Worte verlieren können. Erwähnen will ich noch, dass es bis heute noch keiner Gemeinde auf Sylt gelungen oder eingfallen ist, auch nur eine Straße oder einen kleinen Weg nach unserem größten Dichter zu benennen, der wegen seiner Freiheitsliebe vom Nazi-Regime im Konzentrationslager umgebracht wurde. Schade, dass die Arbeitsgruppe ein so interessantes Thema nicht weiter vertiefen konnte, sicher wären noch einige weitere Aspekte der Diskussion würdig gewesen.

Der Titel „*Üüs Sölring Lön?*“ ist gut, nur, es hätte das Fragezeichen hinter dem „*Üüs*“ stehen müssen, denn wir Sylter besitzen sicherlich nur den weitaus kleineren Teil unserer Insel. Zu der Feststellung, dass in den 50er und 60er Jahren eine komplette Generation ohne *Sölring* aufgewachsen ist, kann ich nur glauben, dass das nur ein rein deutsch Aufgewachsener gesagt haben kann – unsere Kinder aus jener Zeit sprechen alle *Sölring* und ihre Kinder auch – ganz so tot ist *Sölring* also doch nicht!

Johann Frank

Bundiswung 24a, 25980 Wäästerlön/
Westerland, Söl/Sylt, NF

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:
Peter Nissen, Fiete Pingel,
Thomas Steensen
Schlusskorrektur: Harry Kunz

Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF
Tel. 04671/60120,
Fax 04671/1333,
E-Mail:
info@nordfriiskinstituut.de
Internet:
www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,
D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 3,00 Euro,
Jahresabonnement
(4 Nummern) 12,00 Euro.
Für Mitglieder des Vereins Nordfrie-
sches Institut e. V. ist der Bezug der
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:
Spar- und Leihkasse
zu Bredstedt AG
(BLZ 217 512 30) 737,
Nord-Ostsee Sparkasse
(BLZ 217 500 00) 31 161.

NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskrip-
te wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196

